



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabende)
Bezugspreis (vorschaubar) monatlich 1.— DM einschl.
Teilerlöhn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Münzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Münzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 17. September 1930

42. Jahrgang

von Woche zu Woche

Konferenz in Neu-York.

Konferenz der Außenminister
Frankreichs und der USA be-
am Dienstag im New Yorker Wal-
Astoria-Hotel. Neben der Koreafrage
der Anerkennung der Volksrepublik
steht als erster Punkt auf der
Anerkennung der Verteidigung Europas,
war unter Einfluß des Beitrags,
die Bundesrepublik dazu leisten

vor der Konferenz hatten die
Regierungen ihre Standpunkte
ihre Vorschläge ziemlich genau fest-
gelegt. Danach tritt Amerika am ent-
schiedensten für eine energische Auf-
stellung ganz Europas unter Zurückstellung
nicht lebenswichtigen wirtschaftlichen
angelegenheiten ein. Die Bundesrepublik soll
10 Divisionen aufstellen. Ob man
als Armee, Polizei oder Heim-
wehr bezeichne, bleibe sich schließlich
gleichgültig. Alle europäischen Armeen
sollten im Rahmen des Atlantikpaktes
unter dem einheitlichen Oberbefehl eines
Kommandeurs stehen.

Sowohl Frankreich wie England haben
sich dagegen gegen eine deutsche Wie-
deraufrüstung in dieser Form, also auch
im Rahmen einer Europaarmee ausge-
sprochen, stimmen aber einer Verstärkung
der Polizei zu, die aber nur für innen-
politische Aufgaben eingesetzt werden
soll. Die Motive dürften bei Frank-
reich in seinem übertriebenen Sicher-
heitsbedürfnis zu suchen sein — zehn
deutsche Divisionen ohne schwere Waffen
erscheinen ihm immer noch gefährlicher
als 100 russische Divisionen —, bei
England wohl mehr in der Konkurrenz
vor einem starken Deutschland.

Zu erwarten ist aber, daß die USA
ihre Forderungen wenigstens zum großen
Teil durchsetzen werden, denn sie haben
in Form der ERP-Lieferungen ein starkes
Mittel in Händen.
Eins scheint man dabei aber bisher
vergessen zu haben, die Betroffenen,
die Deutschen, selbst zu fragen. Zwar
hat der Bundeskanzler die Zusage ge-
geben, deutsche Truppen im Rahmen
einer Europaarmee zu stellen, doch fragt
sich sehr, wie sich das Parlament
zu allem die Bevölkerung selbst
stellen wird. Von rund 2200 Teil-
nehmern einer Leserumfrage des Wies-
badener Kurier haben sich 55,4% gegen
die Wiederaufrüstung, 29,4% für eine
Ausrüstung unter deutschem und 15,2%
für eine solche unter europäischem Ober-
befehl ausgesprochen.

Wir dürfen daher unsere mehrfach
äußerte Ansicht wiederholen: Zustimmung
zu einer starken und schlagkräftigen
Bundespolizei zum inneren und
Grenzschutz; aber Ablehnung einer
Armee, solange nicht die letzte Ehren-
erhöhung vom deutschen Soldatentum
kommen ist.

Bundesregierung begründet ein Staats-
sekretariat für Sicherheit.

Die Bundesregierung beschäftigt sich
Zeit mit der Durchführung der ge-
planten Polizeiverstärkungen. Für
die einheitliche Führung der Polizei
hat ein Staatssekretariat für Sicherheits-
angelegenheiten eingerichtet, dessen Aufgaben
sich auf die Verteidigungsministerien
beschränken. Die Hochkommission soll
bereits ihre Zustimmung geben
haben. Die früheren Generale Graf
Friedrich und Dr. Speidel sind bereits

Sprüche und Inschriften an heimischen Fachwerkhäusern

Dem aufmerksamen Beobachter wird
beim Gang durch unser Städtchen nicht
entgangen sein, daß die Zahl der schönen
Fachwerkhäuser, die sich ein neues Kleid
angezogen haben, von Monat zu Monat
zunimmt. Das ist ein erfreuliches Zeichen
für den wiederkehrenden Schönheitssinn
unserer heimischen Bevölkerung, das
um so bemerkenswerter erscheint, als es
scheinbar der einzige Lichtblick in unser
so freudlosen und von banger Sorge
erfüllten Zeit ist.

Das Bestreben der Hausbesitzer, ihr
durch Generationen vererbtes Grundstück
wieder in jener alten, stilsicheren und ge-
sunden Form zu schmücken, die den
Willen zur Lebensbejahung erkennen
läßt und eine Rückkehr zur gegedigenen
und traditionsgebundenen Baukunst be-
deutet, ist nicht hoch genug zu bewerten.

Mit der Erneuerung des Fachwerkes
treten uns hier und da auch wieder jene
altdeutschen Reime und Inschriften ent-
gegen, die ein kluger Baumeister einst
in die Balken schnitzte, bzw. zwischen
dem Gefach oder auf dem Erkervorsprung
anbringen ließ. Zumeist sind es nur
„geborgte“ Sprüche, passend in den
„Stil“. Trotzdem künden sie uns von
der ungebrochenen Lebenskraft und der
gesunden Lebensbejahung des Baumeisters
und des Bauherrn.

Interessanter und origineller jedoch
sind jene oft uralten, manchmal so un-
geschickten und poetisch fast wertlosen
Verse, die man, heute schon selten ge-
worden, hier und da noch an alten
Bauern- und Fachwerkhäusern findet.
Wie man auf alten Bildern Spruchbänder
aus dem Munde von Personen hervor-
gehen sieht, so kommen diese alten Verse
direkt aus dem Leben und der Gesinnung
des Volkes und charakterisieren scharf
und bestimmt die innerliche Norm, wel-
che das scheinbar wenig entwickelte
Seelenleben unserer in jener Zeit so
armen und bedürfnislosen Landbevölke-
rung regelte. Diese Sprüche und In-
schriften, die von Jahr zu Jahr weniger
werden, weil uninteressierte oder mit
falschem Stolz erfüllte Nachfahren sie
überflüssig oder gänzlich auslöschen,
verdienen es, zumindest im Gedächtnis
der Nachwelt erhalten zu bleiben, weil
sie Kulturdokumente einer harten, aber
gesunden Zeit sind und uns Einblick in
die Sinnen- und Gedankenwelt unserer
heimischen Vorfahren gewähren.

Die nun nachfolgenden Sprüche und
Inschriften stammen alle aus der um-
mittelbaren Umgebung von Spangenberg
und Melsungen. Viele von ihnen sind
heute verschwunden; dieser und jener

ist, da seine Schriftzüge durch Wetter
und Alter verwaschen, kaum noch zu
entziffern. Nur die mit ungelenktem
Meißel in die Türpfosten und Träger
eingegrabenen Verse scheinen für Jahr-
hunderte geschrieben.

Mit dem Messer in einen alten rauch-
braunen Querbalken über der Tür ge-
schnitten liest man an einem Hause in
der Steingasse zu Melsungen:

„Gott gebe allen, die mich kennen —
was sie mir gönnen!“

Großmütig klingt es nicht; aber wer
den hessischen Bewohner kennt, weiß,
wie der Spruch ihn packt. In seiner
klugen Gerechtigkeit liegt etwas Gesundes.

Manche der Sprüche auf den Dörfern
reden mit frischem Mut und Gottver-
trauen, zugleich auch mit einer gewissen
kalten Gleichgültigkeit gegen das Schick-
sal. Gern mahnen sie an die Vergäng-
lichkeit irdischen Gutes und das Ende
aller Dinge.

An einer Scheuerwand nahe beim Ein-
gange des Dorfes Röhrenfurth las man
noch vor einigen Jahren in seltsamer
Orthographie:

„Ich will bäten — arbeiten und hoffen —
Kommt mir das Glück, so hab ich es troffen
Kommt mir aber das Gögenspiel —
So geschieht doch, wie es Gott haben
will.“ (1832)

Weiter:

„Besieh du deinen Lebenslauf!
Der Mensch geht wie die Rose auf
Und wie die Blätter fällt er ab —
Eh' man ihn tret zum Kielen Grab.“

An einem uralten, halb verfallenen
Häuschen las man im Fachwerk den fast
verwachsenen, kaum noch zu entziffern-
den, aber schönen Spruch, genau über
der Mitte der querge teilten Haustür:

„Wer aus- und eingehet dieser Tür,
der gedanke an Jesum Christum für u. für
daß unser Erlöser Jesus Christ
die rechte Tür zum Himmel ist.“

In einem anderen Dorfe las ich an
einem alten Bauernhause folgenden muti-
gen Seufzer:

„Ach Gott, wie geht es doch immer zu!
Die mich hassens, denen ich Nichts tu!
Die mir nichts gönnen und nichts gäwen,
müssen doch sehen daß ich lebe.
Und wenn sie meinen, ich wäre gestorben,
so müssen sie doch für sich selber sorgen!“

Und wieder:

„Das Grab ist da, so heißt es immer —
Die Welt ist zwar ein schönes Zimmer,
doch aber ein geborgtes Haus.
Bequem man sich am besten hier,
so weiset uns der Tod die Tür!“

denen Schiedsspruch den Bauarbeiter-
streik beendet. Die Arbeit ist überall
wieder aufgenommen worden. Der Spruch
sieht eine Erhöhung der Stundenlöhne,
nach Ortsklassen gestaffelt, bis zu 14
Pfg. vor. In Hessen beträgt der Lohn
danach für Maurer 1,58 DM. Das Ab-
kommen ist frühestens am 30. 11. mit
einer 2 monatigen Kündigungsfrist künf-
tig.

Der Streik hat Lohnforderungen auf
allen möglichen anderen Sektoren aus-
gelöst. So fordert die Gewerkschaft
Öffentliche Dienste eine Gehaltserhöhung
um 35.— DM, die Kalkindustrie eine
Stundenlohnserhöhung um 30 Pfg. Im
Gaststättengewerbe sind bereits Lohn-
erhöhungen bis zu 12% vereinbart worden.
Besonders prekär hat sich die Lage in

An demselben Hause fand sich noch
ein Spruch, den man auch in anderen
Dörfern lesen konnte:

„Die Jugend ist die Zeit der Saat —
das Alter erntet Früchte.
Wer jene nicht benutzt hat,
des Hoffnung ist zunichte.“

Gerade in den kleinsten und abgele-
gensten Dörfern finden wir manchmal
die originellsten Hausinschriften. So
lesen wir am kleinen Haus eines Kuh-
bauern die trotzige Herausforderung:

„Ich achte meine Hassser,
gleich wie das Regenwasser,
das von den Dächern fließt.
Ob sie mich gleich neiden,
so müssen sie doch leiden,
daß Gott mein Helfer ist.“

Oder an einem anderen Hause:

„Wer übles redet von mir und den Meinen,
der gehe nach Haus und betrachte die Seinen.
Find' t er an denen kein Gebrechen,
so kann er frei von mir und den Meinen
sprechen.“

Mißtrauen gegen den Nachbarn und
kräftiges Selbstbewußtsein scheint
die Philosophie der Bauern zu sein; doch
kommen auch oft sehr komische Betrach-
tungen vor. So liest man in einem
Dorfe in der Nähe Spangenberg:

„Blumen machen ist sehr gemein (allgemein)
aber den Duft geben kann Gott allein.“

In Kirchhof las man bis vor Jahren:

„Die Leite sagen immer:
Die Zeiten werden schlimmer!
Die Zeiten bleiben immer!
Die Leite werden schlimmer!“

Bittere Wahrheiten sagte ein Mann in
Obermelsungen seinen Mitbürgern:

„Da es mir wohl ging auf Erden,
da wollte ich jäder mein Freund werden.
Da ich aber kam in Not,
da waren meine Freunde tot.“
„Glaube und Treu und Liebe und Recht,
diese vier haben sich schlafen gelegt.
Ich aber und mein Haus wollen dem
Herrn dienen.“

Ein anderer meint einsichtsvoll:

„Wenn ich wäre so schön wie Absalon
und so stark wie Simson
und so weise wie Salomon
und hätte dem türkischen Kaiser sein Reich,
so würde ich doch dem Tode sein gleich.“

Die Sprüche verschwinden mehr und
mehr. Die neuen Häuser wollen nichts
mehr von ihnen wissen. Der Bauer,
sonst so konservativ, sagt: „Sie sind
altmodisch.“ Und doch ist manches, was
sie sagen, das Beste, was er hat.

der Metallindustrie gestaltet, wo bei einer
geforderten Lohnerhöhung um 20 Pfg.
die Arbeitgeber nur mit einer solchen
um 2 bis 3 Pfg. einverstanden sind.
Am Mittwoch fand in allen Betrieben
eine Urabstimmung statt, die in Hessen
mit 92% zu einer Bejahung des Streiks
führte. Verschiedene Arbeitgeber, so
auch Henschel haben erklärt, daß sie
auch im Falle eines Teilstreiks den gan-
zen Betrieb schließen würden.

Durch diese Lohnerhöhungen werden
sich in den betroffenen Industrien weitere
Preissteigerungen durch die erhöhten
Gestehungskosten nicht vermeiden lassen.
Es fragt sich daher, ob die Forderungen
der Arbeitnehmer überhaupt sinnvoll
und gerechtfertigt sind. Zweifellos haben
sich die Preise in letzter Zeit auf den

Sagen aus der Heimat.

Die Weibenburg.

Riegt der Wanderer von Spangenberg bei der Beierode in das Vocketal ein, so überrascht ihn die Anmut des Tales und die Schönheit seiner bewaldeten Höhen. Rechter Hand lag nach alter Ueberlieferung die „Weibenburg“, die 1459 erstmals genannt wird und die als „Wisenburg“, das Spangenberg Salbuch 1540 als Flurnamen in der Gemarkung Pfieffe erwähnt.

Ob vielleicht ein enger Zusammenhang zwischen der Weibenburg und der noch ungeklärten Herrschaft Dinkelberg bestand? Vorläufig berichtet nur eine Sage von der „Burg“.

In einem Kriege sei die Weibenburg zerstört worden. Man habe später drei Eichen an die Stelle der verschwundenen Trümmern gepflanzt. — Einmal nun holte dort ein Bauer aus Vockerode dort sein Holz. Plötzlich erblickte er eine Jungfrau, die im Vockelbüchen Wäsche wusch. Wie er noch erstaunt hinschaute, mußte das Mädchen plötzlich niesen. „Gott helf dir!“ rief ihr der Bauer zu. Ohne aber danken zu können, nieste sie wieder und immer wieder: zwölfmal! Nun, elfmal sprach der Bauer denn auch seinen wohlgemeinten Wunsch aus. Beim zwölftenmal aber wurde er dessen doch überdrüssig und meinte: „Wenn dir denn Gott nicht zu helfen vermag, dann mag das ein anderer tun!“ — Da fing die Jungfrau an zu weinen.

Plötzlich stand ein Nebel über dem Vocketal. Als er sich verzogen hatte, war die Maid mit ihrer Wäsche verschwunden. Hätte der Bauer ihr auch beim zwölftenmale Gottes Hilfe gewünscht, dann wäre sie erlöst gewesen.

Man erzählte auch, daß eine gläserne Kutsche an bestimmten Tagen hier umfahren würde. (Sage aus Vockerode)

Der Hilligenborn.

(Sage wurde erstmals aufgezichnet von Lehrer Gehhardt, früher in Weidelbach)

Gläserne Kutschen kommen mehrmals in den Sagen dieser Gegend vor. Unweit der Straße zwischen Bischoffsode und Pfieffe liegt der „Hilligenborn“, der der Ueberlieferung nach keinen Grund habe und in dem es ständig „arbeite“.

Einstmals sei eine gläserne Kutsche mit einer Frau und zwei Kindern in diesen Brunnen gestürzt. In manchen Nächten nun würde diese Glaskutsche umfahren. Begegnet sie jemand, so muß dieser einsteigen. Dann fährt die „Chaise“ dem Born zu, versinke in ihm — und fahre unter der Erde weiter, bis sie beim Kellersatz (Jägerhaus) wieder an die Oberfläche käme. Dort würde der Mitgenommene ausgesetzt. Im Nu ist die Kutsche mit ihren stummen, bleichen Insassen verschwunden! Der

Zurückgebliebene sucht nun lange den Weg zur nächsten menschlichen Behausung. (Sage aus Weidelbach)

Die Kriegskasse bei Schnellrode.

Es war in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges. Als 1637 die Kroaten in Spangenberg 84 Häuser durch Brand zerstört haben sollen, da war auch für das Essetal eine schwere Zeit. Der Name „Lautenberg“ bei Schnellrode soll darauf zurückzuführen sein, daß dort eine Glocke hing und beim Nahen von Feinden geläutet wurde durch einen Wächter.

Das Hauptquartier eines der vielen Heerhaufen soll nun damals in Halbersdorf stationiert gewesen sein. Ein Kurier sollte eine Kriegskasse über Schnellrode nach dort bringen. Bis 1849 nun bestand die Straße noch nicht, sondern es führte ein Fußweg von Schnellrode nach Spangenberg. Der Kurier ritt durch Schnellrode hindurch. Am Stadtbereich bei Graften Tannen jedoch, 200 m hinter der Gemarkungsgrenze südwestlich der heutigen Straße, wurde er aus einem Hinterhalt von einem ihm auflauernden Schnellröder erschossen. Doch die ruchlose Tat brachte dem Mörder nichts ein: das Pferd sprang mit der aufgeschallten Kriegskasse wiehrend davon, während der Reiter tot herab ins Gras fiel. Das Pferd entkam auf dem ihm bekannten Wege nach Halbersdorf. (Sage aus Schnellrode)

Grenzstreit zwischen Schnellrode und Spangenberg.

In alten Zeiten soll in „Humbach“ die Grenze zwischen dem Schnellröder (Interessenten-) Wald und heutigem Staatswald — damals den Burgherren von Spangenberg gehörig — streitig gewesen sein. Um nun wieder Frieden zu schaffen, einigte man sich auf folgende Weise:

Ein Schnellröder solle mit einer „Kötze“ voll Brot und Wurst von Schnellrode aus fortgehen. Wieweit er nun, ohne einmal auszuruhen, mit der schweren Bürde kommen würde, da sollte die endgültige Grenze künftig sein!

Kaum tragen konnte der starke Bauer, den die Schnellröder ausgesucht hatten, die schwere Last. Doch rastlos schritt er vorwärts. Als er nun im Humbach angekommen war und sich dort unbeobachtet glaubte, setzte er sich erschöpft nieder, um kurz zu verschlafen. Der Burgherr aber hatte ihn von Spangenberg aus durch seine Späher beobachten lassen. Diese sprangen nun schnell aus ihrem Versteck hervor und legten hier die Grenze für immer fest.

...Hätte der Bauer also nicht ausgeruht, sondern wäre weitergegangen, viel-

leicht würde dann der ganze Wald bis weit nach Spangenberg zu — heute den Schnellröden gehören!... (Schnellröder Sage)

Schnellröder Spukgeschichten.

(Um 1900 gesammelt von Lehrer Hornburg f)

Am Steinköpfchen soll in manchen Nächten blutige Wäsche liegen. In einem Kanal nahe dem „Überschen Haus“ höre man zuweilen ein kleines Kind wimmern. — Wie in Weidelbach und Vockerode, so spricht man auch hier von einer „gläsernen Kutsche“, die, vom „Über“ (Berg) kommend, noch um 1900 von einer alten Frau gesehen worden sein will.

Ebenso erzählt man sich von ungeheuer großen Hunden mit tellergrößen, leuchtenden Augen. Sie würden ihre Pfoten schwer auf die Schultern der spät aus dem Wirtshaus heimwärts Schwankenden legen.

Also aufpassen Sonntag zur Kirmes! Bergmann

Von Woche zu Woche

verschiedenen Gebieten erhöht. Das aber ist in erster Linie auf die Preissteigerung auf dem Weltmarkt zurückzuführen, die sich auf unsere Importgüter auswirkt. So hat Wolle um etwa 70–80% angezogen, ebenso Leder, Gummi, Kakao und vor allem Zucker. Besonders der Zucker ist dermaßen angestiegen, daß der Importfonds der Bundesrepublik nur ausreicht, um bis zum Jahresende 20000 Tonnen, das ist 1 Pfund pro Kopf, einkaufen zu können. Da die Eigenerzeugung nur 60% des Bedarfs ausmacht, ist wohl nach der Rübenerte mit einer Lockerung der Knappheit zu rechnen, die aber dann nicht von Bestand sein kann, wenn die ums Vielfache überhöhten Preise auf dem Weltmarkt anhalten. Die Verteuerung all dieser Waren auf dem Weltmarkt ist auf den erhöhten Rüstungsbedarf und darauf zurückzuführen, daß infolge großer Rüstungsaufträge die Produktion von zivilen Gütern geringer geworden ist. Diese Lage wirkt sich nun zunächst auch für die Inlandspreise ungünstig aus. Das wird aber auf die Dauer nicht so bleiben, denn auch wir können durch den Preisanstieg bei unseren Exportgütern profitieren, sodaß unser Devisenbestand steigen wird. Wir profitieren sogar mehr als andere Staaten, weil wir selbst keine Rüstungsausgaben haben. Durch eine geschickte Wirtschaftspolitik, die aber in diesem besonderen Fall die Linie der völlig freien Marktpolitik verlassen muß, lassen sich also die derzeit überhöhten Preise auf die Dauer wieder zurückführen. Das aber nur, wenn wenigstens eine allgemeine Lohnerrhöhung nicht stattfindet, was nicht ausschließt, daß solche auf einigen besonders benachteiligten Sektoren durchgeführt werden.

Hoch- und Landesverrat werden strafbar

Der Bundestag beriet in seiner Dienstsitzung eine Strafrechtsnovelle, die

die 1945 vom Kontrollrat beseitigten Bestimmungen über Hoch- und Landesverrat in zeitgemäßer Form wieder einführt. Der Gesetzentwurf wurde an den zuständigen Ausschuss überwiesen. Er fand die Zustimmung der Regierungsparteien. Die SPD kritisierte, daß die Hochverratsbestimmungen nur die Regierungen schütze, nicht aber die Freiheit des Einzelnen vor dem Druck der Regierung garantierte.

Im übrigen befaßte sich der Bundestag mit der Wahl eines Richterwahlschusses für die obersten Bundesgerichte, mit der Verlängerung des Preissetzes und des Bewirtschaftungsnotengesetzes, einigen anderen wichtigen Gesetzen, die zum Teil ohne Debatte angenommen wurden.

Der Bundesrat wählte zu seinem neuen Präsidenten den bayrischen Ministerpräsidenten Ehard. Er beschloß, einen Sonderausschuß Lastenausgleich zu bilden und änderte den Regierungsentwurf dahingehend ab, daß Angehörige der Organisationen der NSDAP keinen Anspruch auf Versorgung haben. Die Bundesregierung billigte diese Abänderung und beschloß ferner die Bildung eines Bundesgesundheitsrates zur Beratung in Fragen der Volksgesundheit und zur Seuchenbekämpfung.

Und was geschah sonst?

Ausland: Die Lage in Korea hat sich nicht verändert. Die Nordkoreaner ziehen große Truppenmengen um Taegu zusammen und haben mit riesigem Artilleriefeuer an dieser Stelle begonnen. Man rechnet mit einem neuen Großangriff. Die Amerikaner erklärten, daß sie die nordkoreanische Industrie durch Luftangriffe restlos vernichtet haben.

England und die USA haben eine erhebliche Verstärkung ihrer Besatzungstruppen in Deutschland beschlossen. Sie haben ferner das Ende der Demilitarisierung bekanntgegeben, was die Erhaltung von Kasernen, Bunkern usw., aber auch der Blohm- und Voß-Werften und des Trockendocks „Elbe 17“ bedeutet.

Der amerikanische Verteidigungsminister Johnson ist zurückgetreten und wurde durch den früheren Außenminister Marshall, den Schöpfer des Marshallplanes, ersetzt.

Deutschland: Die russische Militärregierung hat die Sprengung berühmter Berliner Bauten beschlossen, u. a. des Schlosses und des ehemaligen Reichstagsgebäudes. Die Sprengungen sind bereits im Gange.

Der hess. Landtag verabschiedete das neue Wahlgesetz, nach dem die Abgeordnetenzahl von 90 auf 80 herabgesetzt wird, von denen 48 nach dem relativen Mehrheitswahlrecht in den einzelnen Wahlkreisen, 32 nach den Landesergänzungslisten der Parteien gewählt werden.

Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Sazenhofen

Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

7. Fortsetzung

Jack Milton bahnte sich fluchend einen Weg durch allerhand Gerümpel zu dem Bett, in dem die kleine Sylvia schlief. Sie hatte den blondgelockten Kopf zur Seite gewandt und atmete leise mit offenem Munde. Der kleine runde Arm lag sanft gebogen auf dem geflickten Kissen. Auf die samtene Wange fielen ein paar Ringel ihrer goldenen Haare.

„Gib mir ein dickes Tuch!“ sagte Jack Milton heiser.

Aber Macky Mether hatte nach seinem Arm gegriffen.

„Was willst du?“

„Frag nicht so blöd, wir müssen es wegschaffen. Wir nähern es dann in die dicke Decke ein, und ich werfe es in den Kanal. Laß mich, es ist gleich vorüber, oder willst du ins Gefängnis kommen?“

Aber Macky Mether hingte sich mit beiden Händen an seinen Arm. Frank Brown war auch da. Er stand am Ende des Bettes und sah teilnahmslos zu. Jack hatte das Kind umgedreht. Es wälzte sich in den Kissen ein paarmal hin und her, dann öffnete es die Augen einen kleinen Spalt. Es sah eine Zeitlang verschlafen vor sich hin, dann hob es den vollen Blick zu Jack Milton und Frank Brown, fing an zu weinen und streckte beide Arme nach Macky Mether aus.

„Wenn es schreit!“ sagte Frank Brown warnend.

„Es wird nicht schreien, so ein Kind ist doch gleich weg.“

„Wie willst du es denn machen?“

„Erwürgen“, sagte Jack mit einem stumpfen Seitenblick zu ihm hinüber.

Macky Mether gab dem Kind die Hand, damit es zu weinen aufhören sollte, aber es zog sich an ihrer Hand mit beiden Armen hoch. Einen Augenblick stand es in seinem schmutzigen Kleidchen in seinem Bett, dann drückte es den blonden Kopf, so fest es konnte, an die Brust von Macky Mether.

„Gib mir endlich die Decke!“ knirschte Jack Milton zwischen den Zähnen. Das Kind aber klammerte sich so an Macky, daß sie nicht fort konnte.

„Scheußlich!“ sagte Frank Brown mehr zu sich selbst als zu Jack. Macky Mether hatte die Kleine auf den Arm genommen. Diese versteckte ihren Kopf an ihrer Schulter und war wieder ganz still, nur ihre runden kleinen Arme lagen so fest um Macky Methers Hals, daß diese kaum atmen konnte. Als Jack nach dem Kind griff, bäumte es sich hoch auf und warf sich mit aller Kraft seines kleinen Körpers zurück.

„Geh!“ sagte Frank Brown, „laß es!“ Er war hinter Macky Mether getreten und hielt den abwärts hängenden Kopf des Kindes in der Hand. Es schrie nicht, es schluchzte tief aus der kleinen Brust heraus, und dicke runde Kindertränen kolkerten zu Boden.

Jack warf den beiden einen wütenden Blick zu. Er kam mit seinem breittrocknen Gagenkopf langsam näher zu ihnen und zischte heiser. Langsam rückte seine

breite Hand nach vorn und faßte das Kind an der Kehle. Es röchelte gräblich und wand sich. Da schlug Macky Mether mit der Faust auf Jack Miltons Arm. Frank hatte das Kind zu sich herübergerissen.

„Du hast gar kein Recht, es umzubringen“, zischte er ebenso leise. „Ich habe es geholt, keiner von euch hätte sich getraut, keiner von euch hätte es gekonnt. Wir werden die hunderttausend Dollar daran verdienen. Scher dich zum Teufel, Jack, wir brauchen deine Hilfe nicht, du bist ein Narr! Wir werden das Kind zurückgeben, wenn heute nicht, so eben später. Das es einmal nicht glückt ist, kann es doch ein andermal glücken. Du hast ja gesehen, daß Davison gefahren ist. Wenn alle Stricke reißen, bringe ich es ihm ins Haus. Er wird mich nicht verhaften lassen.“

„Idiot!“ sagte Jack. „Wenn ihr drin sitzt, ich rühre keine Hand für euch, um euch herauszubekommen. Morgen hat euch die Polizei.“ Und er schickte sich an, zu gehen. Sie hörten, wie er mit seinem leisen Gang durch das große Zimmer schlich und dann die Tür schloß.

Frank Brown stand neben Macky Mether, die das Kind im Arm hielt, und sah lange Zeit auf die beiden herunter. Es war ein so schönes Gefühl in ihm, wie er es in seiner elenden Jugend noch nicht gekannt hatte. Jetzt war keiner da, der helfen konnte. Jetzt hatte er allein die Verantwortung für die Frau und das Kind. Aber er glaubte fest, daß er alles zu einem guten Ende führen werde. Er erschien ihm alles so leicht, als gebe es keine Polizei und keine Gefahr.

Er würde das Kind wieder betäuben wie damals und es einfach wieder in der Villa Davison in sein Bett legen, oder er würde

es dem Millionär bringen und ihm sagen, daß er ein armer Bursche sei und Davison ihm etwas Geld geben möge. Es brauchen ja keine hunderttausend Dollar zu sein, nur soviel, wie ihm der reiche Mann geben würde. Dann würde er Macky Mether ein Stückmaschine kaufen, damit sie sich ihr Brot verdienen konnte und nicht mehr auf Jack Milton angewiesen war. Vielleicht bekam er auch soviel Geld, daß sie sich ein Automatenbüffet aufmachen konnten. Das war schon immer sein Traum.

Aber plötzlich verging die helle Stimmung, und er wußte wieder, daß es so keinesfalls gehen konnte, daß alles, was er gedacht hatte, nur Phantasie war und daß es im Leben viel härter zugeht und tausend Schwierigkeiten von allen Seiten kommen würden. Und während er nach einem vernünftigen Ausweg suchte, strich er gedankenverloren mit seiner schlanken braunen Bubenhand über den Kopf des Kindes. Die seidigen Ringel der feinen Kinderhaare glitten langsam durch seine Finger, und Macky Mether hob ihre hellen Augen zu ihm auf. Da sagte er:

„Pack alles zusammen, Macky, wir müssen fliehen!“

4.

Die Bahnhofslampen warfen ein schräges Licht in das Abteil. Es lag in einem grellen Streifen auf dem schwarzen Rock eines Mannes, der in einer verrenkten Stellung schlief. In der anderen Ecke lehnte Macky Mether. Sie hatte das Kind auf dem Schoß liegen. Sylvias linker Arm hing nach unten und schwankte bei jeder Bewegung des Zuges hin und her.

Fortsetzung folgt

Aus Stadt und Land

Herbstblumen

Herbstblumen und ihr Georginen, die mich so leuchtend an den Sommer erinnern, die mir immerdar erblühen, die mir vor dem Herbsteshauch die Rosen mir erheben, die mich im Sommer oft erfreuen, die mit eurer Pracht ergötzen, die mich für kurze Zeit? — Ihr beschließt den Reigen der Kinder der Natur, die nun in tiefem Schweigen ruhen, die Tolentranze nur.

Lebendes Bild

Ein Männlein steht im Hofe, das es in einem alten Kinder-Geheute, deren rote Leuchtblätter nun wie die Perlen der Eber- und Waldränder hervorlugen. Eine solche Gesellschaft, will man nicht als Buben taten und wie die roten Beeren gelangen, um die roten Beeren zu sammeln und den Inhalt der roten Beeren zu schätzen. Denn die rote Beere ist für die Buben ein Heil in Stadt und Land, wo sie den abgetrennten Feldern nach tummeln. Beim Draufsteigen klettert man und Gendarm oder beim Absteigen die Hegebutte ein mit einem roten Beeren. Wer macht Gedanken beim haften Pfänden, runden Dingen, daß es sich botanisch gesprochen — logar — botanisch handelt? Es ist die rote Beere, die überall auf dem Namen Hundsdorn bekannt ist. Europa, in Nord- und Vorder-Asien, selbst in Ägypten wachsen die roten Beeren im dornigen Geheute. Der rote Beere, an dem die genießbaren Schein-Beeren reifen, liefert ein Früchtlein, und die Hegebutten werden eine lange Zeit als Kaffee-Beeren. Auch machen sparsame Menschen eine schmackhafte Marmelade aus den so reichen Früchten wildwachsenden roten Beeren. Das ist allerdings eine mühsame Arbeit, müssen doch erst die pelzigen Früchte entfernt werden. Für geschickte Menschen ist die Hegebutte ein willkommenes Spielzeug. Man brüht die kleinen Spielereien anzuferigen. Eine paar Handgriffe nur ist ein Schweinchen entstanden. Man brüht das Geheute als Füße in einen Teib, und schon steht es prall auf dem Tisch. — Hegebutten, sie sind zum Herbst wie die süßen Brombeeren und die Kartoffel-Feuer — kleine Beeren am Rande der Feldwege.

arbeitet. Von den zusammen 100 Straftaten konnten im gleichen Zeitraum 92 Fälle aufgestellt werden. Die Täter der Verbrechen waren 16 Personen, darunter eine 18-jährige, verurteilt wurden. Der entstandene Sachschaden beläuft sich schätzungsweise auf mindestens 2500 DM. Neben 78 Verbrechen kontrolliert bei Tag und Nacht wurden insgesamt 242 sonstige Kontrollen (Bahnhöfe, Kontrollen usw.) durchgeführt. Hierbei mußten 33 Anzeigen erstattet und 89 Verwarnungen ausgesprochen werden. Zur Klärung von Straftaten waren insgesamt 293 Vernehmungen erforderlich. Es wurden zwei polizeiliche Vernehmungen sowie acht Gefangenentransporte durchgeführt. — Von den 59 Übertrittsvergehen im August richteten sich allein 35 gegen Verleumdungen, die die bestehenden Verleumdungen grob verletzten.

Der Heimatabend des Hessischen Heimatbundes im Schützenhausaal. Der im Rahmen der Arbeit des Hessischen Heimatbundes am Mittwochabend im Schützenhaus veranstaltete Heimatabend war eine wahrhaft erhebende Kulturveranstaltung. Der große Saal war voll besetzt von Zuhörern. Eröffnet wurde der Abend mit zwei Heimatliedern des Chorvereins unter Leitung seines neuen Dirigenten Kurt Dröbner und durch den Vortrag eines Gedichtes von Gottfried Buchmann „Mein Spangenberg am Liebenbach“ durch den Schüler Rainer Niebeling. Es folgten noch einige Lieder und heimatische Gedichte der Stadt (H. Wunnam) und ein längeres Epos: „Schloß Spangenberg“ von H. Jakob durch den vortragenden Rainer Niebeling. Dann hielt der uns gutbekannte Stadtbildervortrag: „Wir und die Heimat.“ Die wundervollen, teilweise auch humorvollen

Ausführungen gipfelten in den Sätzen: 1. Was ist der hessische Heimatbund? Antwort: Eine Vereinigung von Heimatfreunden. 2. Was will der Bund? Antwort: Die heimatische Landschaft und die heimatischen Baudenkmäler schützen und pflegen. Der Vortrag wurde durch Lichtbilder, die die Schönheiten und herrlichen Baudenkmäler unserer engeren Heimat zeigten, illustriert. Als unser altes liebes Schloß auf der Weinwand erschien und Wilhelm Ide tiefempfundene Worte dazu fand und versprach, daß auch der Heimatbund sich für den Wiederaufbau gerade dieses historischen Baudenkmals, der Perle des Hessischen Landes, einsetzen werde, lehnte ihn langanhaltender Beifall der Spangenger. In einem Schlußwort dankte Rektor Schöllhorn dem Redner für den erquickenden Vortrag und tief ihm ein baldiges „Wiederkommen“ zu. Mit einem „Gutenachtlied“ der Schulleitung fand die prachtvolle Kulturveranstaltung ihren Abschluß. Die im Laufe des Tages gezeigte Ausstellung „Hessisches Fachwerk“ wurde von allen Schulen des Bezirkes Spangenberg, auch von Erwachsenen, besucht.

Ein alter Grenzstein mit dem Spangenger Stadtwappen gefunden. Beim Suchen nach Steinen zum Ausbau eines Waldweges stießen im Forstrevier Römerholz, gegenüber der Beierde, Waldarbeiter auf einen 1 Meter hohen behauenen Stein, geziert mit dem eingehauenen Spangenger Stadtwappen und der Jahreszahl 1752. Es handelt sich jedenfalls um einen alten Grenzstein, und es ist zu vermuten, daß das Römerholz, jetzt Staatswald, vor 200 Jahren Spangenger Stadtwald gewesen und später ausgetauscht worden ist. Revierförster Ober-Pfister stellte den Stein sicher und ließ ihn als Altertum wieder aufrichten.

Grundrisslich waren ja alle Festrechner für den Wiederaufbau des Schlosses. Forstschuloberlehrer Riede Mittel und Wege zur Kenntnis, vermöge deren man in verschiedenen Etappen dem endgültigen Ziel zusteuern kann. Der Aufbau des Schlosses sollte das erste Ziel sein; gleich zeitig, oder vielleicht schon vorher sollte mit der Abdeckung der Mauerreste begonnen werden, um den zerstörenden Witterungseinflüssen Einhalt zu gebieten. Es wurde auch der vorübergehenden Beraudung des Schlosses oder einzelner Teile derselben für andere Zwecke (Zugenderberge, Lehrwirtschaft) das Wort geredet. Aber als allererstes und allerhöchstes Ziel war wohl von allen an die dereinstige Wiederverwendung der Burg als Forstschule gedacht. Und gerade in dieser Hinsicht trübt der Tropfen Wermut die schönen Pläne und all das edle Wollen und Streben — und der den Tropfen Wermut fallen ließ, der war unser Landrat. Ich entfinne mich seiner Worte nicht mehr ganz genau, aber sinngemäß hat er zu verstehen gegeben, daß die Forstschule nicht mehr nach Spangenberg kommt. Wenn mich meine Erinnerung nicht sehr täuscht, dann brachte er dies nicht als private Meinung vor, sondern bezog sich auf „höhere“ Informationen. In dieser Hinsicht gehen unsere Meinungen auseinander. Unser Wollen und Streben gilt — wie gesagt — nicht nur dem Wiederaufbau des Schlosses, sondern auch der Rückkehr der Forstschule, unserer Forstschule. Daß die Wälder um Spangenberg nach ihrer Beschaffenheit das beste Lehrrevier bilden, ist aus berufenem Mund wiederholt gesagt worden; am Schloßberg allein sollen ja schon mehrere Duzend verschiedene Baum- und Straucharten wachsen. Revierförster Kaufmann betonte in seiner Ansprache, daß die „Ehemaligen“ sich Spangenberg zu tiefst verpflichtet fühlen. Es sprachen nicht nur wirtschaftliche oder zweckmäßige Gründe für die Spangenger Forstschule, es sprechen auch ideale Momente dafür; daß andere Städte, wie z. B. Schotten, alles aufbieten werden um Spangenberg den Rang abzulassen, ist bekannt; um so mehr besteht für die Stadt und für die Forstbehörde und für uns alle Grund, sich ernstlich für den Wiederaufbau des Schlosses bzw. für Bereitstellung von Räumen für die Forstschule einzusetzen. Daß es in Spangenberg nicht an Räumlichkeit für die Übergezeit fehlt, steht fest, der Stein muß nur ins Rollen gebracht werden. Und was Spangenberg zu bieten hat, das ist bestimmt so viel wert wie etwa die Rahnühle in Wellungen.

Wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg. Ich bin dafür, daß nichts unversucht bleibt und daß alles Mögliche getan wird, damit die Forstschule doch nicht endgültig verloren ist.

Auf Wiederhören!

Euer Ullenturm-Beobachter.



Vom Ullenturm
Meine lieben Leserinnen und Leser! Uns allen ist gewiß das Schloßfest noch in guter Erinnerung. Es liegt auch absolut kein Grund vor, diese gute Erinnerung zu trüben, zumal die Veranstaltung ihren Zweck erfüllt und der Gedanke vom Wiederaufbau der alten Feste in breitesten Kreisen Fuß gefaßt hat. Ein Tropfen Wermut ist damals aber doch in den Wein gefallen, und da ich seitdem diesen Nachgeschmack spüre, fühle ich mich verpflichtet, mich noch einmal der Sache anzunehmen.

Stimme rief unendlich und fern hinter den geschlossenen Schieber: „Ja, was ist denn?“ Nach einer Weile klapperte das Fenster. Im Dämmer der Nacht sah man die Umrisse eines kleinen, mageren Kopfes auf einem dünnen Hals. „Ich bin es: Macky Mether“, sagte Macky und trat hart unter das Fenster. „Kennst du mich nicht mehr, Betty?“ „Ja, natürlich, wie kommst du denn in der Nacht hierher?“ „Laß mich zu dir ein, ich muß dir etwas Wichtiges sagen. Ich gehe dann gleich wieder. Wie geht es dir?“ „O, frag nicht, du weißt, es ist die alte Leier.“

Stimme rief unendlich und fern hinter den geschlossenen Schieber: „Ja, was ist denn?“

Nach einer Weile klapperte das Fenster. Im Dämmer der Nacht sah man die Umrisse eines kleinen, mageren Kopfes auf einem dünnen Hals.

„Ich bin es: Macky Mether“, sagte Macky und trat hart unter das Fenster. „Kennst du mich nicht mehr, Betty?“

„Ja, natürlich, wie kommst du denn in der Nacht hierher?“

„Laß mich zu dir ein, ich muß dir etwas Wichtiges sagen. Ich gehe dann gleich wieder. Wie geht es dir?“

„O, frag nicht, du weißt, es ist die alte Leier.“

Aber dann schickte Betty einen mißtrauischen Blick hinüber zu dem großen Burschen, der etwas abseits stand mit dem großen Bündel und dem vielen Gepäck, das einen unförmigen Schatten warf.

„Wen hast du denn da mit? Gehört der zu dir?“

„Ja“, sagte Macky. „Das ist Frank Brown, ein guter Bursch, der Sohn meiner Freundin. Er trägt mir meine Sachen, aber laß mich hinein, ich habe nicht viel Zeit.“

Dann schloß sich das Fenster, und eine kleine Weile später öffnete sich die Haustür. In dem hellen Pfad dieser Tür verschwand die rundliche Gestalt von Macky Mether. Frank Brown wartete. Er stand eine ganze Zeit regungslos und sah geistesabwesend auf das Haus. Die Nacht war kühl. Er fühlte in seinen Armen einen ziehenden Schmerz, und er war müde von der langen Fahrt. Er wäre belahnt im Stehen eingeschlafen, so beladen, wie er war.

Fortsetzung folgt

Sylvia!

Roman von A. v. Sazenhofen

Verlag von M. v. Sazenhofen, München-Pasing

6. Fortsetzung

Frank Brown saß vorgebeugt, die Hände auf den Knien, auf derselben Bank. Er suchte nicht auf, als der Schaffner kam und die Karten verlangte. Macky kramte aus einer abgeschabten Ledertasche zwei Karten heraus und reichte sie ihm. Der Schaffner schätzte den Blick auf das kleine Kind und wandte sich dann, den Kopf senkend, endlich schob er die Tür wieder zu.

War ein erlösender Atemzug, den Frank Brown tat. Er richtete sich etwas vorgebeugt Stellung auf und schaute den Leuten, die draußen auf dem Bahnsteig standen.

„Schlagen, ein Pfiff, dann begann der gleichmäßige Stampfen der Sohlen, die schon die halbe Nacht lang, Tag, aufmerksam auf jeden Schritt, mit gespannten Nerven, taumelnd, erschreckt von Zufällen, als wären Verfolger schon hinter ihnen, aus dem Fahrgästendamm, brach ihnen der kalte Wind aus allen Poren, und es dünkte ganz unwahrscheinlich, daß niemand diesen Schritt, dieses Kind, dessen Tausenden von Wiedergaben im Staat verbreitet war. Aber die Menschen haben ihre eigenen Angelegenheiten, und was sie lesen und hören, geht

an ihnen vorüber. So saßen Frank und Macky Stunden um Stunden zwischen ihrem schmutzigen Gepäck und sahen mit scheuen Augen auf sich.

Endlich kam Philadelphia. Es lag, ein Meer von Lichtern. In der Nacht. Züge brausten an ihnen vorbei, Menschen kamen und gingen, in den Gängen standen sie dicht gedrängt mit Koffern, Säcken und Körben und waren wie eine Schar Heimatloser anzusehen.

Frank Brown stand schon mitten unter ihnen. Er hatte ein rot kariertes Tuch, das zu einem großen Bündel zusammengeknüpft war, über der Schulter, und alle Hände voll von Gepäckstücken, bahnte er sich einen Weg dicht hinter ihm hielt sich Macky Mether, das Kind auf dem Arm. Sie hatten einen Schal darum gewickelt, so daß man kaum erkennen konnte, was sie trug. Sie gingen in dem Strom der Menschen hart hintereinander dem Ausgang zu. Es war ein Vorort von Philadelphia, langgestreckt, mit mageren Bäumen, ein Armenviertel.

Das Licht hinter den Fenstern der Häuser war schon fast erloschen, nur die Straßenbeleuchtung warf ein trübes Licht, es kroch die fleckigen Häuser entlang und ließ die Winkel im Schatten. In einem solchen Winkel standen die beiden eine Zeitlang und flüsterten miteinander. Macky Mether war vor vielen Jahren einmal hier gewesen, aber jetzt in der Nacht fand sie nicht mehr den Weg zu Betty Collins, der kleinen Schneiderin, mit der sie damals Tür an Tür gewohnt hatte. Betty sollte vorläufig das Kind nehmen, so hatten sie es sich ausgedacht. Hier war es sicher vor Jack Milton und auch vor der Polizei, bis Frank Brown einen Weg finden würde, es zurückzugeben.

Sie gingen wohl eine gute Stunde in den Straßen hin und her, ohne daß sich Macky Mether orientieren konnte. Einmal blieb Frank Brown stehen und sagte: „Was dann, wenn sie gestorben oder fortgezogen ist?“

Macky Mether antwortete nicht. Sie war todmüde, und der Gedanke, daß Betty Collins nicht aufzufinden sein könne, war ihr furchtbar. Dann war ihre Kraft erschöpft, dann kam die grenzenlose Gleichgültigkeit, die soviel war wie der Tod. Wenn sie nur das Kind unterbringen konnte, dann war alles gut.

Frank Brown hatte seine Geige in dem Bündel eingeschloßt, und sie würde singen. In den Häfen und vor den Ladentüren würden sie spielen und singen und die Cents zusammenklauben, die man ihnen zuwarf. So würden sie schon ihren Unterhalt finden, und wenn sie das Geld für die Rückfahrt nicht zusammenbekamen, mußten sie eben wandern. Wenn sie in zwei bis drei Monaten erst wieder in New York eintrafen, war es auch noch früh genug. Bis dahin konnte die Gefahr vorüber sein, dann war es für Frank leichter, das Kind zurückzubringen.

So gingen sie langsam mit müden Schritten unter dem dunkelblauen, mit Millionen glitzernder Sterne übersäten Himmel durch die Straßen. Endlich kam eine Ecke und drüben ein kleiner Kaufmann, an den sich Macky Mether erinnerte. Jetzt mußte es das dritte Haus auf der linken Seite sein. Es war ein niederes, ordentliches Gebäude. Macky Mether klopfte vorsichtig an das dunkle Glas eines Fensters. Dann wartete sie mit angehaltenem Atem auf ein Geräusch, aber nichts rührte sich. Da klopfte Macky Mether noch einmal. Eine dünne, hohe

Erst Prüfen dann Kaufen!

Die Mode zur Herbstsaison beginnt und bringt . . .
 Flotte **Wintermäntel** von **79⁰⁰** DM an
 Elegante **Anzüge** . . . von **78⁰⁰** DM an
 Trenchcoat-Mäntel von **68⁷⁵** DM an

Sämtliche Berufskleidung! **3.** Beste Qualitäten
 Erstklassige Verarbeitung
 Enorm billige Preise! Bei
Ernst Blau, Kassel, Freih. Durchbruch
 Haltestelle Allmark!
 Überzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch!

Die Schnellröder Kirmes bei Limmeroth's ganz groß!
 Frisch geschlachtet

+ Schwerhörige +

Ein Riesenerfolg mit Blaupunkt-Hörgerät nur DM 176.-
 Anzahlung DM 44.-, Rest in bequemen Raten.
 FACHGESCHÄFT

Heini Weber
 BRILLENOPTIK - FOTO - RADIO
 MELSENEN, Am Markt, Ruf 332 KASSEL, Wilhelmstr. 1, Ruf 5092
 Hörmulden werden im eigenen Labor angefertigt.
 Lieferant sämtlicher Krankenkassen!

Werkstatt oder Lagerraum

zu vermieten.

Burgstraße 82

MASCHINEN WERKZEUGE

für Schlosser u. Schmiede
 Klempner u. Elektriker
 Mechaniker und
 Uhrmacher
 Schreiner u. Zimmerer
 Maurer u. Dachdecker
 Autoreparature
 liefert ab Lager

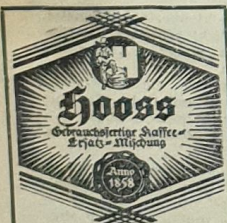
Wielhoff & Co
 Kassel - Opernstr. 8

UHU-Füllhalter-Preisausschreiben

Bedingungen und der nagelneue „UHU-Primux-Füllhalter“ sind allein zu haben bei

OTTO ELLRICH, Burgstraße

Buchhandlung . Papier . LEIHBUCHEREI . Bürobedarf . Buchbinderei



Kaffeeähnlich im Geschmack

und sparsam im Gebrauch.
 Diese beiden markanten Merkmale der gebrauchsfähigen Hooss-Kaffee-Ersatz-Mischung werden erreicht durch ständige Facharbeit und Verbesserung der Mischung

Durch Werbung — Erhöhung des Umsatzes!

Ein Inserat in der „Spangenberg Zeitung“ gibt jedem die Möglichkeit, durch niedrigsten Anzeigenpreis seine Werbungskosten niedrig zu gestalten.

Wir haben uns verlobt

Martel Koch
Kurt Werkmeister

Bischofferode

13. September 1950

Spangenberg

Fr. Reising & Co.

Tapeten-Linoleum-Teppiche-Gardinen

KASSEL

Ständeplatz 11, Fernruf 5618

Die Schnellröder Kirmes bei Limmeroth's ganz groß!

Barbetrieb

Spangenberg Lichtspiele
13 unter einem Hut

Beginn:

Sonabend u. Montag 20,30 Uhr. Sonntag 19, 21 Uhr

Für den Herbst- und Winterverkauf sind wir gerüstet!

Sie finden bei uns ein gut sortiertes Lager in
TRIKOTAGEN . DAMEN- u. HERREN-WINTERMÄNTEL
STOFFE ALLER ART

Als Beweis

unserer Leistungsfähigkeit bringen wir einen großen Posten
1a. LODEN
 145 cm. breit à Mtr. 12,50 DM zum Verkauf
 Wir führen die gute
Kübler-Strickkleidung

Jakob Ellrich
 Textilhaus

1 Küchenschrank

1 Küchentisch

2 Stühle

sind zu verkaufen.

Wo, sagt Erped. d. Blattes

Treffen der Altersturner

des Fulda-Eder-Turnkreises

am 16. und 17. September 1950 in Spangenberg

Sonabend, den 16. Sept., 20 Uhr im Schützenhaus:

Begrüßungsabend mit turnerischen Vorführungen und
 anschl. Tanz.

Sonntag, den 17. September, auf dem Sportplatz:

Vormittags ab 8,30 Uhr Durchführung der Wettkämpfe.
 Nachmittags: Turnerische Darbietungen vielgestaltiger
 Art. U. a. turnt die Kreismeisterklasse.

Turn- und Sportverein Spangenberg-Elbersdorf

typenführich



Statt Karten!

Für die uns anlässlich unserer Verlobung erwiesenen
 Aufmerksamkeiten danken wir auf das herzlichste.

Ursula Jütte
Heinz Lösch

Spangenberg, den 15. September 1950.

Statt Karten!

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen
 Aufmerksamkeiten danken wir auf das herzlichste.

Ernst Kögler und Frau
Irmhilde, geb. Schenk

Spangenberg, den 15. September 1950.

Im Anschluß an das Sportfest am Sonntag,
 den 17. September 1950,

öffentl. Tanz
im Schützenhaus

Beginn 20 Uhr

Beginn 20 Uhr

Die Schnellröder Kirmes bei Limmeroth's ganz groß!
 Riesige preiswerte Auswahl an erstkl. Getränken

Unterzeuge

BENGER-RIBANA

für Damen, Herren und Kinder
 in großer Auswahl zu günstigen
 Preisen.

JOSEPH Guise GEGH1039

KASSEL

Wilhelmstraße 3

Foto - Möller

SPANGENBERG

übernimmt die Ausführung sämtlicher
 Foto-Arbeiten sorgfältig und preiswert.

Hochzeits- und Familienaufnahmen aller Art nach außerhalb
 ohne Fahrtberechnung.

Sie kaufen preiswert und gut bei

MOBEL - RECKERT - KASSEL

BREMER STRASSE 9

Große Auswahl, niedrige Preise in
Schlafzimmer, Küchen
Wohnzimmer
Polster- und Einzelmöbel

Ein Besuch lohnt sich immer . Lieferung 100 km frei Haus

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Mitglied der Waren-Kredit-Genossenschaft

Farben . Lacke

erprobt u. sehr preiswert

Tapeten

ab 0.85 DM

Malerarbeiten

sauber u. preisgünstig

FUCHS

Elbersdorf

KAUFE

laufend gebrauchte
 Wein- und
 Weinbrandflaschen

Rich. Theune
 Obstkellerei

Darauf kommt es an: Klare, trennscharf, preiswert und formvoll soll es sein: Das neueste Gerät aus unserer Großstadt-Auswahl!

ob mende, blaupunkt, oder grae

Herz in der Heimat

Beynuehen, ostdeutsches Florenz

Wer Gelegenheit gehabt hat, sich in den Kunstzentren der Welt für die verschiedensten Form zu begeistern, wird wohl schon geneigt sein, zu glauben, in dem von uns besuchten Osten unseres Vaterlandes werden wir durch Zauberkraft eine Stätte geschaffen worden sein, die zwar nicht dem Ausmaß der Größe, wohl aber bezüglich seines künstlerischen Wertes einen Vergleich mit den berühmten Sammlungen der alten Welt gestattet. Und doch ist dies der Fall. Denn Schloß Beynuehen, das der Nähe von Gumbinnen in Ostpreußen liegt, ist für den ganzen Osten Deutschlands zu einem Begriff geworden, mit dem schlechterdings den sinnfälligen Ausdruck von Kunstgefühl und Schönheitsgefühl verbunden ist.

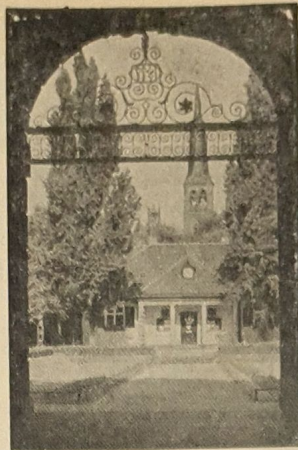
Das Schloß, das in wundervollem Ebenmaß nach Art schinkelischer Auffassung die architektonische Kraft seines weichen und in der Leichtigkeit seines weiß-schimmernden Gesteins unwillkürlich an die mächtigsten Unwiderstehlichkeit des Mailänder Domines erinnert, war in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit der Bestimmung entstanden, ein Museentempel in des Wortes edelster Bedeutung im östlichen Osten Deutschlands zu werden. Sein Schöpfer war Fritz von Fahrens, der, der Sproß einer altpreussischen Adelsfamilie, ein Mann, dessen Ideale in der Schönheit altgriechischer Kunst wurzelten. Auf zahlreichen Reisen nach den schönsten Stätten des alten Hellas und der sonnigen Italiens füllte er seine Seele mit dem Zauber jener Zeit, die ein Phidias zur einmaligen Kunstperiode gewertet hatte. Von seinen Reisen brachte er als begeisterter Sammler kostbare Schätze in seine Heimat mit und gab ihnen in dem eigens für sie geschaffenen Schloß ein würdevolles Heim, das im Laufe der Jahre weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus zu einem Kunst-Mekka für die Schönheits-sucher aus Stadt und Land wurde.

Mit einer gewissen Scheu nahte man sich zum ersten Mal dieser Stätte, wie man nur einem Herzlopfen den ersten Schritt in den Palazzo Pitti macht. Man verliert gleichsam den Zusammenhang mit dem Alltag und erlebt unvergeßliche Stunden der Offenbarung. Im Innern des Schlosses wurde bezüglich der Ausstattung die Harmonie zum

vornehmsten Gesetz. Schien der Antikensaal die Fülle der Schätze kaum zu bergen, und ließen die Räume mit den Gipsabdrücken hervorragender Kunstwerke den Eindruck eines Museums nicht ganz verwinden, so erfuhren wir in den zahlreichen Räumen und Sälen angesichts der Meisterwerke des Altertums und des kunstbegeisterten Mittelalters, mit welcher vorbildlichen Verstandnis hier eine Persönlichkeit beim Sammeln und beim Aufbau gewaltet und gestaltet hatte. Besondere Erwähnung verdient die reiche Gemäldesammlung, in der sich eine Vorliebe für alt-italienische Meister zeigte. Wo die Möglichkeit nicht bestanden hatte, die Originale selbst zu erwerben, hatte sich Fritz von Fahrens vorzügliche Kopien zu verschaffen gewußt, die nur wenig den bezaubernden Eindruck des eigentlichen Schöpfers vermissen ließen.

Mit dem Gefühl, einen Tempel der Schönheit durchwandern zu haben, traten wir hinaus in den 150 Morgen großen Park, der nicht weniger als das Schloß zu einer Berühmtheit geworden war. Der vordere Teil zeigte in seiner ganzen Anlage, den geradlinigrechtwinkligen Wegen, den Laubengängen und den herrlichen Blumenanlagen mehr italienisch-französischen Charakter, während die entfernteren Teile im englischen Stil gehalten waren. Hier herrschten grüne Rasenflächen mit imposanten Baumgruppen vor, die sich in den überstreckten Teichen spiegelten. Ueberall übertrug das Auge reizvolle Aussichtspunkte und äußerst wirkungsvoll aufgestellte Kunstwerke griechisch-römischer Plastik. Ungefähr in der Mitte des Parkes stand auf einer kleinen Anhöhe ein zierliches Tempelchen in dorischen Formen, das die berühmte Laokoongruppe wie mit schützenden Händen umschloß.

Dieses Tempelchen in seiner reinen Ausdrucksform war gleichsam zum Sinnbild Beynuehens geworden. Daher hatte wohl auch der Schöpfer dieser Kunststätte gerade in seiner Nähe die letzte Ruhe gefunden. Eine schlanke Säule mit der Statue der Hoffnung schmückte das Grab dieses Mannes, der seiner Heimat Ostpreußen schenkte, was sonst nur der sonnige Süden als geheiligten Besitz beansprucht — ein herrliches „Florenz der Kunst“. Dr. Nick.



Der Blick durch das Berliner Tor in Stettin auf die Bughagenkirche wird bei allen Stettinern eine wehmütige Erinnerung hervorrufen. ILA

Totes Riesengebirge

Wie zu deutscher Zeit läuft auch heute die Grenze mitten über den Riesengebirgskamm. Schwerbewaffnete Grenzer verhindern jeglichen Übertritt. Die Schneekoppe darf immer noch nicht von Deutschen bestiegen werden. Nur Polen, Russen und Tschechen geben sich hier ein Stelldichein. Die Ortschaften besonders auf der sudetendeutschen Seite sind verwaist, teilweise sogar vollkommen leer. Ein tschechischer Offizier, dem es kürzlich gelang, nach Bayern zu fliehen, berichtete über seine Eindrücke, die er auf einer Dienstreise durch die sudetendeutschen Riesengebirgsdörfer gemacht hatte, wie folgt:

„Stundenlang geht es durch Wälder, oft nur noch verwachsenen Waldwegen entlang. Die spärlich bewohnten Dörfer sind ohne Organisation und Polizei. Schließlich vereibt das menschliche Leben gänzlich. Es geht nur noch durch tote Dörfer. Voll Unrat sind die Straßen, mitten auf ihnen kommen Rasenflächen zum Vorschein, meterhohes Gras wächst in den Straßengraben und erkämpft sich jeden Schritt unbewachsenen Bodens. Türen und Tore stehen weit geöffnet oder hängen zersplittert in den Füllungen. Haushaltsgeräte liegen in den Höfen verstreut umher. Ein paar magere Katzen huschen scheu durch die Fensterhöhlen, ein toter Hund hängt an der Kette, in einem Graben liegt eine verwesende Kuh.“

Massenunterkünfte gefährden Moral

Das ehemalige Straflager für US-Soldaten und spätere Interniertenlager in einem Vorort Münchens, das ich besuchte, wurde im März 1949 dem Staatssekretariat für das Flüchtlingswesen zur Unterbringung von Flüchtlingen zur Verfügung gestellt. Zunächst war es als Durchgangslager für Umsiedler in die französische Zone gedacht. Diese Vertriebenen aus dem Osten und Südosten warten nun schon über ein Jahr auf ihren Abtransport, und es besteht auch kaum Aussicht, daß dieser in nächster Zeit erfolgt. So ist aus dem Provisorium ein Dauerzustand geworden.

An den ehemaligen Verwendungszweck erinnert heute noch der verrostete Stacheldraht, der auf seine Entfernung wartet. Auf dem 35 000 qm großen Gelände wurden vom Staatssekretariat 18 Holzbaracken neben wenigen Steinbauten erstellt, die etwa 500 Vertriebenen mit ihrem Verwaltungsapparat als Unterkunft dienen. Die Lagerleitung bemüht sich, das Lagerleben möglichst menschenwürdig zu gestalten. Es gelang ihr auch im Laufe der Zeit, die Unterkünfte einigermaßen wohnlich einzurichten.

Die Heimatvertriebenen sorgen selbst dafür, daß das Barackenleben erträglicher wird. Überall herrscht peinliche Sauberkeit. Doch kann der gute Wille allein das größte Übel nicht abstellen: Die Überbelegung der Unterkünfte ist auf die Dauer unhaltbar. 30 bis 35 Menschen müssen in einer Baracke beisammenleben. Die Hälfte ist jeweils auf einen Raum angewiesen. Trotzdem versuchen die Vertriebenen, so gut als möglich ein eigenes Familienleben zu führen. Mit Hilfe von Kartons, Decken und alten Vorhängen gestalten sie sich ein eigenes „Heim“. Oft fehlen auch hierzu die Mittel. Es leben dann Kinder und alte Leute, junge Ehepaare und Jugendliche in einem Raum beisammen. Es gibt kein Alleinsein für diese Menschen. Die physische Belastung hat sich hart in die Gesichter eingegraben. Sie stellen keine Ansprüche, nur ein „eigenes, wenn auch noch so bescheidenes Heim“ ist ihr sehnlichster Wunsch.

War durch die behelfsmäßige Abteiler der Quartiere ein bescheidenes Familien-

leben ermöglicht, so besteht jetzt Gefahr, daß auch dieser Trost den Vertriebenen genommen wird. Denn die Feuerpolizei muß einschreiten wegen der Brandgefahr, welche die Wände aus Kartons und Decken für die Heizperiode darstellen, nachdem in jeder Barackenhälfte ein Ofen aufgestellt wurde. Neues Elend wartet auf die Aermsten, wenn nicht bald von Seiten der Stadt oder des Staates helfend eingegriffen wird. Wie soll sich dieses Zusammenhausen von Jung und Alt auf die Moral der Jugend auswirken? Der stiltlichen Gefährdung der Jugend wird dadurch Vorschub geleistet. Moral oder Feuersicherheit heißt die Alternative.

Seit Juli 1950 untersteht das Lager der Stadt. Man bemüht sich, die Massenquartiere aufzulockern. Es darf niemand mehr aufgenommen werden. Verschiedene hoffen, endlich eine eigene Wohnung zu bekommen. Eine Lagerküche sorgt für die Verpflegung, die zu aller Zufriedenheit ausreichend und sehr schmackhaft das Essen bereitet.

Ist es Geduld oder bereits Apathie, was diese Menschen so ruhig erscheinen läßt? Sie wissen, daß man nicht alles auf einmal schaffen kann, sie erkennen die bisherigen Leistungen voll und ganz an. Doch das Schlimmste, das Problem der Massenquartiere, muß unbedingt gelöst werden. Es ist unverantwortlich, daß der Mißstand nicht schon längst beseitigt ist. Denn so wird auch das sauberste Barackenheim für den Vertriebenen zum seelischen Elendsquartier. K. Feistle.

Eine Prise Humor

Der pommersche Rekrut

Auch dieses ist eine echte Geschichte vom Fritzten und seinen Landsleuten. Da stand eines Tages ein pommerscher Soldat Wache vor dem Zelte des Königs und Friedrich fragte ihn aus, wie lange er diene, wie alt er sei und so weiter. Der Soldat meinte, er diene schon 13 Jahre und sei 19 Jahre alt. Das begriff der König nicht recht und der Soldat rechnete vor: „Fünf Jahre Gänsejunge, zwei Jahre Schweinejunge, vier Jahre Ochsenjunge, zwei Jahre Soldat, macht zusammen dreizehn.“ Das machte dem König Spaß, er fragte den Pommern: „Rauchst du?“ „Ich darf nicht“, sagte der Soldat, „der Hauptmann hat's verboten.“ „Nun“, meinte Fritz, „ich bin der König, bediene dich nur!“ Und der Soldat nahm aus dem Beutel, stopfte sein Pfeifchen und schmauchte darauf los.

Aber nun kam der Hauptmann, sah nicht den König, wohl aber den Soldaten und ranzte ihn fürchterlich an. Da drehte sich der Pommern zum Könige und klopfte ihm auf den Rücken: „Siehste, nu kriegen wir beide den Buckel voll!“

Der Singvogel

Der Kugelmacher in der Stadt, in der die „Stolper Jungens“ gemacht wurden, hat eine Ehefrau, die mit Recht als sehr grob verschrien ist.

Eines Tages gelingt es der Katze, den schönen und gut singenden Kanarienvogel zu erwischen und aufzufressen. Darob zeternte die Hausfrau, daß es nur so im ganzen Haus widerhallt.

Der Nachbar, der es stets mit dem geplagten Ehemann gut meint, will ihm zu Hilfe kommen und versucht, mit vielen Worten die aufgeregte Frau zu beruhigen.

Doch schnell schneidet sie ihm das Wort ab: „Ih watti! Dann setten Se sich doch in di Bürke und singen!“

Das „Jokaster!“ von Aussig

Man sollte einmal all die Anekdoten sammeln, die unsere Schauspieler erzählen von ihren Fahrten durch die ostdeutschen Theater, von ihren Erlebnissen im Sudetenland. Es gäbe ein heiteres Buch. Denn all die Protagonisten, die Staatsschauspieler und Filmstars, sind in selbiger Jugendzeit einmal durch die „Provinztheater“ gezogen, sind immer wieder dahin zurückgekehrt. Namen wie Kattowitz, Bromberg, Königsberg, Stettin, Breslau, Aussig und Prag wecken bei ihnen heitere Erinnerungen. Was hat das Theater in Aussig alles gesehen an großen Schauspielern! Max Devrient, Paul Wegener, um nur ein paar Namen zu nennen. Ja ihm hat eine Siebzehnjährige ihren ersten Erfolg gefeiert mit dem Gretchen im Faust und zugleich das Sprichwort widerlegt, daß der Prophet nichts gilt in seinem Vaterland. Denn zwar Extrazüge wurden zum Bodenbach eingelegt, um dieses erste Auftreten von Maria Paudler würdig zu bezeugen.

Ja, unser „Jokaster!“ von Aussig. Der Name ist ihr geblieben bei ihren Freunden im Sudetenland. Es war damals eine große Auszeichnung. Ein berühmter Gast hatte sich zugesagt. König Oedipus stand auf dem Programm. Im letzten Augenblick sagte die Schauspielerin ab, die die Rolle der Königin übernehmen sollte. Die Siebzehnjährige erbot sich einzuspringen. Der Gast war entsetzt. Ein kleiner Backfisch soll seine Mutter werden, und er soll sich noch dazu verlieben. Schließlich schminkt er sie selbst, um sich die Illusion zu schaffen. Und das Spiel gelingt. Es wurde ein großer Erfolg. Denn der Oedipus hatte seiner gefangen. Ja, das Spiel wurde zur Wahrheit. Und Oedipus machte seinem Vorschlag, in der Nacht durchzubrennen. Es ist nichts daraus geworden. Selbst das Angebot, sie ans Berliner Staatstheater zu bringen — hat das Jokastertraum aller Schauspieler — hat das Jokaster nicht verlockt. Sie war sich ihrer Kraft bewußt und überzeugte, daß sie es auch ohne fremde Hilfe schaffe. Und sie hat es erreicht, das Jokaster! aus Aussig, Maria Paudler. Warum ich die Geschichte erzähle? Weil sie charakteristisch ist für unsere sudetendeutschen Mädchen, für ihre klare heitere Art, mit der sie das Leben meistern, ihren

Weg gehen und das Ziel erreichen, das sie sich selbst gesteckt. Es laufen viele Jokaster in Deutschland herum, und wenn auch nicht alle Staatsschauspieler werden, sie werden ihr Ziel erreichen, wenn sie nur sich und der Heimat treu bleiben.

Königskrone aus Neu-Gablonz

Von der in Neu-Gablonz bei Kaufbeuren angesiedelten sudetendeutschen Schmuckwarenindustrie wurde die Krone für einen Negerkönig in Nigeria (Westafrika) fertiggestellt. Die Krone war vor einem halben Jahr in Auftrag gegeben worden. Mehr als 30 Entwürfe mußten eingesandt werden, bis einer dem Monarchen gefiel. Die 60 Kronensteine sind im Quadrantschliff ausgeführt. Die Kronenbügel sind stark vergoldet und über der Stirn-Innenseite mit weißer und roter Seide gefüttert.

Heinrich von Kleist in Teplitz

1800 bereist Heinrich von Kleist die Landschaft des Erzgebirges und der Elbe. „O, welch ein herrliches Geschenk des Himmels ist ein schönes Vaterland!“ ruft er im Hinblick des Erzgebirges und setzt fort: „Ja, mein liebes Mädchen, das ist ein ganz anderer Stil von Gegend, als man in unserm

Goldne Streifen

Unschlüssig in der Stadt, an Straßenrändern, verharren sie, scheu, da sie keine kennt, und reden hier wie in verlorenen Ländern. Die Mund und Herz noch immer Heimat nennt. Die Sonne wandert hell in goldenen Streifen vor ihnen über Turm und Dächer hin, sie aber suchen müßig zu begreifen, mit welchem Sinn des Schicksals Widersinn. Ein Haus, ein Fenster spiegelt sich, ein Garten im fremden Fluß, wohin ihr Auge irt. Wer spricht das Wort, auf das sie heimlich warten,

wer weckt das Bild, das ihren Traum verwirrt? Der Tag verrinnt, und kalte Nächte kommen, und oft wohl weint im Schlaf noch ihr Kind, bis sie ihr Herz in neue Hut genommen und langsam wissen, wo sie wirklich sind. —

Rudolf Habetin

traurigen märkischen Vaterlande sieht. Ein zweiter Ausflug führte ihn bis in die Gegend von Teplitz und Lobositz. Dieses Erlebnis schildert er in einem Briefe:

„Von Dresden aus machten wir auch noch eine große Streiferei nach Teplitz, acht Meilen, eine herrliche Gegend, besonders von dem nahegelegenen Schloßberge aus, wo das ganze Land aussieht wie ein bewegtes Meer von Erde, die Berge wie kolossale Pyramiden, in den schönsten Linien geformt, als hätten die Engel im Sande gespielt. Von Teplitz führen wir tiefer in Böhmen nach Lobositz, das am südlichen Fuße des Erzgebirges liegt, da wo die Elbe hineintritt. Wie eine Jungfrau unter Männern erscheint, so tritt sie schlank und klar unter die Felsen, leise, mit schüchternem Wanken naht sie sich, das rohe Geschlecht drängt sich, den Weg ihr versperrend, um sie herum, der Glanz-Reinen ins Antlitz zu schauen, sie aber, ohne zu harren, windet sich, flüchtig, erlösend hindurch. In Aussig ließen wir den Wagen zu Lande fahren und fuhrten noch zehn Meilen auf der Elbe nach Dresden. Ach, Wilhelm, es war einer von jenen „auen, süßen, halbdämmernden Tagen, die jede Sehnsucht und alle Wünsche des Herzens ins Leben rufen.“

Die Einkehr

Eine Schnake wird totgeschlagen

Sah doch der alte Apotheker Häberlein wie jeden Abend an seinem Stammtisch im Freiburger Hof zu Rastatt in Baden, das seine Badische Landeszeitung und begann wie jeden Abend seinen dritten Schoppen Zähringer Roten, als sich eine Schnake mit solcher Intensität an seiner Hand festsetzte, er mit solcher Heftigkeit zuschlug, die Zeitung mit einem solchen Schwung das breitfüßige Glas umschmiss, daß plötzlich beiderlei wurde, was Herr Häberlein seit anderthalb Stunden nur als ärgert empfand: Fremde — zwei Herren und eine Dame — hatten frühzeitig, als kein anderer Platz frei war, an dem gewohnten Tisch des Apothekers Platz genommen und waren stur sitzen geblieben, obwohl inzwischen alle anderen Tische wieder frei geworden waren, und jetzt verschuldete es die Schnake, daß Häberleins gerade frisch gefülltes Glas sich über das weiße großstädtische Jackenkleid der Dame ergoß. Rotweinleck auf einem schicken weißen Kostüm?

Es verlangt eine so heroische Überlegenheit modischen Dingen gegenüber, um sich darüber nicht aufzuregen. Damen, die diese Charaktereigenschaft mit dem Tragen eines

Der Narr geht in der Mitte

Friedrich II. von Preußen besuchte einmal eine neu errichtete Irrenanstalt. Bei der Führung durch die verschiedenen Gebäude fiel dem König auf, daß in den Gängen der Direktor des Hauses stets voranschritt, er selbst in der Mitte war und zum Schluß der Adjutant folgte. Der Herrscher wandte sich daher an den Leiter der Anstalt mit der Frage:

„Wie bekommt er denn die Narren hier die schmale Stiege hinauf?“

„Das mache ich so, Eure Majestät!“, lautete die Antwort. „Ich gehe immer voran, den Verrückten nehmen wir in die Mitte und zuletzt kommt ein Wärter.“

„So, so“, erwiderte der König lächelnd, „das ist ja recht interessant, aber jetzt wollen wir doch lieber die Plätze wechseln.“

weißen Jackenkleides vereinen können, sind noch nicht oder höchstens in riesengroßen Zeitabständen geboren.

Ehrlich bestürzt sprang der kleine Mann auf, über seine dünnen Apothekerlippen sprudelte ein Strom badischer Aeußerungen des Bedauerns, und der eine Begleiter der Dame, der dick in einem unwahrscheinlich diskreten Reizanzug am Kopfe des Tisches thronte, den ganzen Abend noch keine drei Worte gesprochen, dagegen wohl zehnmal so viel Fäulnis Zähringer Roten getrunken hatte, verstand endlich, der Missetäter wollte sofort hinübergehen in seinen wohlsortierten Pflasterladen und ein Mittel gegen Rotweinleck holen.

Mark Twain – Gott weiß, wo!

Mark Twain, Buchdruckerlehrling, Mississippi-Lotse, Goldgräber, Weltenbummler und Glücksspieler, war in Virginia City eine Zeitlang als Redakteur beschäftigt. Da es ein kleines Provinzblatt war, das sich des ewig unruhigen Vaganten erbarmt hatte, mußte er auch die Rolle eines vielgeplagten Briefkastenonkels übernehmen. Eines Tages nun flatterte ihm folgender Brief auf den Schreibtisch: „Gehört Herr Redakteur, ich habe ein sehr schönes Pferd. Manchmal ist es ganz normal, dann aber auch wieder sehr schwach und lahm. Was soll ich tun?“ Mark Twain antwortete: „Lieber Leser, es gibt nur einen Weg, Ihnen zu helfen. Wenn Ihr Pferd wieder einmal normal sein sollte — verkaufen Sie es.“

In die gleiche Zeit journalistischer Tätigkeit fällt auch der Höhepunkt seiner Nikotinleidenschaft. Aber das ist schon, wie Mark Twain zu sagen pflegte, eine andere Geschichte. Eine Freundin, die die Wechselbeziehung zwischen der ständigen Geldnot des jungen Redakteurs und seiner Vorliebe für teure Zigarren klar erkannt hatte, bat ihn inständig, doch seinem Laster zu entsagen. Sie war nicht wenig erobert, als sie Mark Twain einige Zeit später mit einer Zigarrenkiste unter dem Arm auf der Straße traf, und tadelte ihn heftig wegen seiner Willensschwäche. Mark Twain ließ die Flut der Vorwürfe über sich ergehen. „Sie irren!“ sagte er schließlich und brachte aus der Kiste zwei Kragen, ein Taschentuch, eine Zahnbürste und einen Kamm zum Vorschein, „ich ziehe lediglich um.“

Als Mark Twain, von dem sein Losen-Lehrmeister Birby einmal sagte, er habe nicht Grütze genug im Kopf, um eine alte Kuh eine Straße hinunterzusteuern, schon einer der populärsten Männer Amerikas war, wurde er einmal nach seiner Meinung über den Schriftsteller Bret Harte gefragt. Der Dichter fand

„Nein, nein, lassen Sie doch“, rief der Dicke in hartem ostdeutschem Deutsch, doch da war das Unglück schon geschehen. Apotheker Häberlein stürzte hastig zur Tür, übersah dabei die Fußbank, die Herr Gemeinderat Röber jeden Abend seines verkürzten Beines wegen zu benutzen pflegte, und stolperte so unglücklich darüber, daß er mit der gelben zerfurchten Pillendreherstirn hart gegen die Ektischkante gleich neben der Tür schlug und steif auf den weißgeschuerten Dielen liegen blieb.

Die Wirtin kam gerade mit einem neuen Krug zur Tür herein. Bei ihrem Zetergeschrei blieb den beiden Fremden am Apothekertisch nichts anderes übrig, als aufzuspringen, den Allzuhilfsbereiten aufzuheben und ins Nebenzimmer zu tragen, wo er nach einigen klatschenden Gesichtsmassageschlägen mit schnell fabrizierten Essigtüchern langsam wieder zu sich kam.

Sehr verwunderlich, geradezu unbegreiflich war das Verhalten der am Tisch verbliebenen weinbefeckten Dame. Eine Sekunde hatte sie ihrem Kleid, etwas mehr dem Apotheker und den Bemühungen ihrer Begleiter um ihn gewidmet, in der nächsten öffnete sie, den Kopf noch zum Büfett gewandt, mit den festen weißen Händen den Reißverschluss der hellen Rindledertasche. Was nun am Tische geschah, erfolgte so lautlos, schnell und sicher, ein eventuell vorhandener Zuschauer hätte nicht gewußt, wie er das unbewegliche Gesicht der Dame während des Experimentes und dieses selbst miteinander in Verbindung bringen sollte. Unheimlich flink hatte sie aus der Tasche einen kleinen Wildlederbeutel herausgerast, unheimlich flink aus dem vor ihr stehenden Brotkorb zwei, drei frische Scheiben gefischt, aus ihrem weichen Kern eine tonähnliche Masse geknetet und das bildsame Zeug so lange um ein unerhörtes flimmerndes Stück Edelstein gepreßt, bis sich seine genauen Konturen deutlich darin abzeichneten. Das ging wie ein Zauberkunststück. Noch standen die beiden Herren mit der Wirtin um den bewußlosen Apotheker herum, da war alles, Original und Abdruck, wieder in der eleganten Handtasche verschwunden, und die Dame lehnte so selbstverständlich an der Tür des Nebenzimmers, als hätte sie schon den ganzen Abend dort gestanden.

So kam Gervaise, die sich zu ihrem finsternen und verräterischen Plan aus einem lästigen Verbundenheitsgefühl heraus bisher immer noch nicht hatte entschließen können, durch das Mißgeschick eines Kleinstadtophokers unerwartet zu einem genauen Abdruck des Diamanten.

Grüß und Bruch kehrten arglos, doch etwas ärgert in den Tisch zurück. Als auch Apotheker Häberlein nach kurzem blaß und mit einem Pfister auf der Stirn, doch sonst wohl auf, wieder erschien und

für den Kollegen freundliche Worte der Anerkennung. Prompt erzählte man daraufhin Mark Twain, daß sich Harte erst kürzlich recht abfällig über ihn geäußert habe. „Soll er nur“, sagte der Spötter, „es ist gut möglich, daß wir uns beide geirrt haben.“

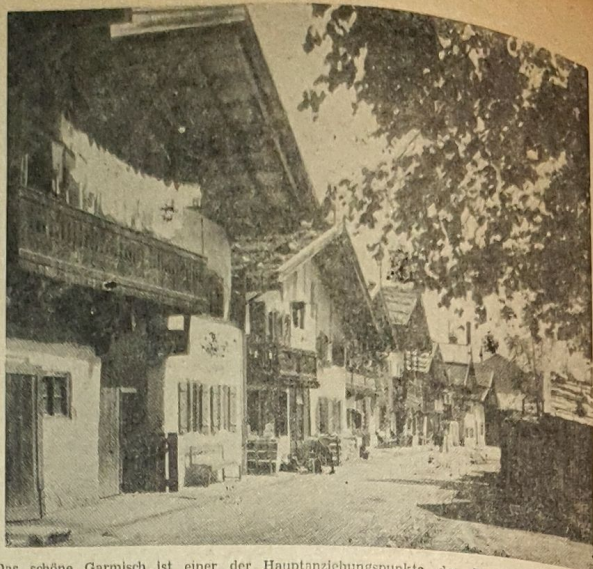
Ende des vorigen Jahrhunderts saßen irgendwo in den „Staaten“ Freunde Mark Twains zusammen und erinnerten sich plötzlich seines Geburtstages. Das Glückwunschschreiben war schnell entworfen, aber niemand der Anwesenden wußte, welchem Winkel der Erde der Weltenbummler gerade einen Besuch abstattete, ob er in Asien weilte, in Afrika oder im alten Europa. So adressierte man den Brief kurzerhand: „Mr. Mark Twain, Gott weiß, wo!“ Einige Zeit später erreichte die Freunde eine Karte des Dichters aus Italien, auf der zu lesen stand: „Schönen Dank! Gott wußte, wo!“ K. W.

Eine brave Milchkuh / von P. Weber

Ein winziger Laden im Haus, ein Stück Land, eine Kuh, ein Schwein, Kaninchen und Hühner. Dazu zwei Jungen in kurzen Büxen. Das sind die Alltagsgegenstände der jungen Frau. Der Mann, seit Kriegsende wieder im Krankenhaus — die große Sorge. Ein Rußlandwinter ist in seinem Hirn auch heute noch nicht überwunden.

Die Kuh war viel für die junge Frau. Sie nahm einen Großteil der Alltagsorgen, „deckte den Tisch“ und brachte noch Geld ins Haus. Von der Meierlei. Wie sich das für eine brave Milchkuh gehört. Ueber das Nützliche hinaus jedoch bedeutete das Tier ein wenig mehr.

Wenn die junge Frau draußen auf der Weide vom Melkschemel aufstand, dann lehnte sich die Einsame bisweilen ein wenig an das warme, blanke Fell der Schwarzbunten. Einen Augenblick nur. Dann nahm



Das schöne Garmisch ist einer der Hauptanziehungspunkte des Fremdenverkehrs in Deutschland. Einen Blick in die reizvollen Gassen des Gebirgsdorfes bietet unser Bild.

Gervaise ihn durch hinreißende Liebenswürdigkeit für das um sie Ausgestandene entschädigte, wurde in den nächsten vier, fünf Schöpflein der kleine Zwischenfall ohne Rest versenkt.

Andern Tags ließ Gervaise sich vom Zimmermädchen ein Paket Watte holen aus der Apotheke Häberlein...

Ein Paket Watte, leicht wie ein Flaum, mit Minke Battenbergs Hamburger Adresse und einem in der Nacht gefertigten genau spezialisierten Bestellschreiben für die Abteilung „Schmuckimitation“ dieses hervorragenden Institutes warf sie eigenhändig in den Postkasten, während die beiden Männer frühstückten. Beide sahen sie von der

anderen Straßenseite herüberkommen. „Wo warst du?“ fragte Grisca lauernd, und Bruck blickte sie über seine Kaffeetasche hinweg an. Gervaise reichte ihnen eine Tüte mit Konfekt. „Bittel!“ sagte sie ohne ein ironisches Lächeln ganz unberührt, „Ich habe etwas Süßes besorgt, damit euch der Abschied leicht fällt.“

Als sie abfuhr, blickte sie mit rätselhaftem Ausdruck nach dem Briefkasten neben dem Konfitürengeschäft zurück. Gerade wurde er geleert....

(Aus dem Kriminalroman „Duell mit Diamanten“ von H. Rumpf, der als Bertelsmann-Volksausgabe erschien.)

Der Wohltäter / von Tess Drix

Vergnügt pfeifend schlenderte Jim Walker durch die sonnigen, frühlingstduftenden Straßen. Er beging seinen 50. Geburtstag, doch deshalb allein wäre er mit der Welt und ihren Bewohnern noch nicht so restlos zufrieden gewesen. Vielmehr gab ihm das Bewußtsein, ein Meister seines, von den meisten Mitmenschen allerdings mit wenig Sympathie betrachteten Gewerbes zu sein, erst die richtige Eröbererstimmung. Kerke blickte um sich werfend, schlängelte er sich an eine mehr etwas zu intensiv blonde Dame heran, die geistesabwesend ein blaßrotes Modell in einer Damenkonfektionsauslage anhimmelte. Schwer baumelte eine braune Ledertasche an ihrer Schulter. Etwas betreten wandte sie den Kopf nach dem gefühllosen Ungeheuer, das sie, unsanft anstoßend, aus rosigen Wolken zur Erde zurückbefördert hatte.

Als sie jedoch in Jims kühne Augen blickte, schied ein verzeihendes Lächeln in die sanft eingebetteten Mundwinkel, während dieser, nach einigen gestotterten und seine Ungeschicklichkeit bedauernden Worten, hastig die Straße überquerte. Seine rechte Faust hielt ein Bündel Banknoten fest umschlossen. Zufrieden schmunzelte er. Dies war leichte Arbeit gewesen. Gemächlich bestieg er einen anrollenden Autobus, und sich sacht hinter dem Schaffner durch das dicke Gedränge windend, sammelte er einige Kleinigkeiten: eine goldene Armbanduhr, ein Zigarettenetui und eine lederen Brieftasche. Ehestens vertauschte er den überfüllten Platz mit der vornehmen Leere einer internationalen Hotelhalle, wo er einem dicken, alten Börsenmakler um seine gewichtige Geldbörse erleichterte und einer distinguierten jungen Dame zwei in Gold gefaßte Rubine, die verführerisch an ihrem Handgelenk baumelten, abstreifte.

„Ich bin tatsächlich der König aller Taschendiebe“, stellte er zufrieden beim Mittagessen fest, und plötzlich fühlte er einen ungewöhnlichen und wie bei allen Herrschernaturen äußerst selten auftretenden Drang, jemandem etwas Gutes zu tun. „Ich werde einen wirklich Bedürftigen glücklich machen“, philosophierte er weiter. „Ich werde in seine Tasche sanft zehn Mark gleiten lassen. Nein, nicht zehn, zwanzig Mark will ich auf dem Altar der Menschlichkeit opfern.“ Damit erhob er sich, um seinen Vorsatz in die Tat umzusetzen.

Doch rastlos durchlief er die Straßen, arbeitslos Herumlungernde und Berufsbettler von vornherein vom Empfang seiner Spende ausschließend. Was er suchte, war ein ehrbarer, bescheidener Bürger, arm, doch seiner Gabe würdig, für die in seiner Erscheinung, doch wertvoll gemessen an seinen menschlichen Qualitäten. Der Tag ging bereits zur

Gratulation

Heinz hat ein kleines Schwesterchen bekommen. Der Lehrer gratuliert ihm. Karl steht beiseite dabei: „Na, und ich?“ „Ja, hast du denn auch ein Brüderchen oder Schwesterchen bekommen?“ „Nein“, erwidert Karl, „aber unsere Katze hat sechs Junge gekriegt!“

Neige, als es endlich die Verkörperung dessen fand, was ihm als Urbild des idealen Bürgers dünkete. Vorsichtig pirschte er sich an ein kleines, kahles Männchen heran, das eine abgetragene Aktentasche unter dem Arm und ein erloschenes Pfeifchen lässig im Mundwinkel geklemmt hielt. Fadschensichle Kleider umhüllten die mageren Glieder.

Mit geübten Fingern versenkte Jim eine 20-Mark-Note in die Rocktasche des eld Dahinschreitenden. Entsetzen ließ ihn bei der Berührung alten Eisens, an das seine Fingerspitzen gestoßen hatten, erstarrten. Der „ideale Bürger“ lud ihn jedoch mit veränderten Grinsen ein, mit ihm den nächsten Hausflur zu betreten, wo er ihm mit leistem Knacken die Handschellen befestigte, die friedlich ihrer Verwendung harrend, am Grunde der verhängnisvollen Tasche geschlummert hatten.

„Beinahe glaube ich, Sie haben heute Geburtstag“, meinte der Kommissar ironisch, „und ich finde bei Ihnen Ihre Geburtstagsgeschenke!“ Dabei nahm er Jim den Ertrag seiner Tagesarbeit Stück für Stück ab. „Ab heute dürfte das Pensum Ihrer ziemlich Zeit sprießlichen Tätigkeit wohl für längere Zeit erschöpft sein. Doch will ich morgen beim Verhör auch Ihrer großzügigen Spende an mich gedenken, vielleicht erleichtert es Ihre Strafe um ein oder zwei Monate. Sie sollen durchaus nicht den Eindruck gewinnen, daß wir von der Polizei uns gegen unsere Wohltäter undankbar zeigen.“

Salzmanns letzter irdischer Gang.

„Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“

Der Gedächtnisfeier für den verstorbenen Hans Salzmann in der Stadt- und Pfarrkirche, von zahlreichen Gästen überdeckt, vor dem Altar schallte die Orgel zu einer großen heiligen Messe für den so unerwartet heimgegangenen Bürger.

Die große Kirche war von Trauergästen, die viele aus dem großen Kundenzentrum Westdeutschland, bis auf den Tag herbeizogen. Nach einem Bachschen Requiem hielt Pfarrer Dr. Bach, der die Gedächtnisrede, in deren Mittelpunkt die Macht der guten Taten Salzmanns stand. Anschließend sprach der Gemeindevorstand in feierlicher Weise den Freier in der Kirche segnete sich der Segnung unter Vorantritt der Salzmanns Angehörigen der Firma Salzmann, sämtlich Kränze tragend, zur Überführung der Leiche in die Friedhofskapelle in Bewegung.

Nach dem Abschied der kirchlichen Feier vor der Kapelle widmete Studienrat Kramer das Verstorbenen herzlichste Worte des Gedenkens. Er schilderte der Trauergemeinde das Lebenswerk, die Waterlands- und Heimattreue des Heimgegangenen.

Bürgermeister Schenk sprach im Namen der Bürgerschaft und Betriebsangehöriger Schmidt, Weidbach, im Namen der Legatschaft herzlichste, tiefempfundene Gedanken.

Dann wurde der Sarg mit der irdischen Hülle Hans Salzmanns unter Harmoniumklängen und Glockenläuten in die Friedhofskapelle getragen, um in der Abendstunde zur Einäscherung abgeholt zu werden.

Die Heimattreue wird Hans Salzmann ein bleibendes, ehrenvolles Andenken bewahren.

Neuer Industriezweig in Spangenberg. Ein neuer Industriezweig hat sich in der Stadt Spangenberg gebildet. Seit über drei Jahren besteht die Fischgeschäft Marie, das durch eine Erweiterung zu einem großartigen Fischgeschäft geworden ist. Die Fischerei befindet sich am Rande der Stadtmauer, das bisher der Herr Frader für seinen Betrieb inne hatte. Die Fischerei ist imhändig, täglich werden 60-70 Zentner frische Fischerei geliefert. Eine Fischzucht und -Zucht soll noch eingerichtet werden. Frische Fischerei gehen abends von der See und treffen in der Frühe des nächsten Tages schon in Spangenberg ein. So ist möglich, daß sie binnen 24 Stunden ab und als Delikatessen auf unseren Tischen kommen können. Die Zubereitung durch den erfahrenen See- und Fischzucht groß gewordenen Johann Paul Peterßen in Gernsörde, wünschenswert dem Unternehmen guten Erfolg.

Verhonorungsverein. Dem Verhonorungsverein traten als Mitglieder Frau Adamath, Irngard Braun, Irngard Lämmert, sämtlich Wismar, Wilhelm Salzmann, Frau Wismar, Spangenberg, Heinrich Wengel, Spangenberg.

Das Siedehaus im neuen Spangenberg. Der Brunnen vor dem Tore. Spangenberg ist man sich der Brunnen, der den ältesten Brunnen der Stadt, die schon seit Jahren den Brunnen, nicht nur zu einem Siedehaus, sondern noch weiter zu wahren ausbauen. So wurden auch im Sommer viele alte Fachwerkhäuser neu malerischen Farbenanstrich versehen und dadurch das schöne mittelalterliche Straßensbild hervorgehoben. Seit dem August errichtet die dreihundertjährige Apotheke am Marktplatz einen neuen Glanz. Neuerdings ist auch das alte Siedehaus vor dem Brunnen mit einem farbenprächtigen Anstrich versehen worden und gibt jetzt eine willkommene Beimkehrung in die Stadt. Die Arbeiten führte Maler Adolf Bölling aus. Vor dem Brunnen befindet sich ein uralter Gedenkstein, zu dem Stufen hinab, der den Siedehäusern vor der Brunnen die Wasserleitung das edle Siedehaus. Nach dem Urteil von Siedehäusern ist er der richtige

Unbeständige Witterung

Wandel von Kälte und Wärme führen leicht zu Erkältungen. Husten, Halsschmerzen und Kopfschmerzen sind die Folgen. Alle Mittel zur Heilung wie zur Vorbeugung stets vorrätig in der

WOELM'SCHE APOTHEKE
MARKT SPANGENBERG FERNRUF 117

Stadtverordnetenversammlung.

Zu einer Stadtverordnetenversammlung für Dienstag, den 12. September 1950, hatte Bürgermeister Schenk die Stadtverordneten eingeladen. Anwesend waren die Stadtverordneten Appell, Siebert, Krieger, Wendorff, Jech, Müller, Freitag, Wasse, Naug, Schmidt und Magistratsmitglied Ruhnau.

Die Tagesordnung umfaßte drei Punkte: Verkauf des städtischen Behelfsbaus am Liebenbach; Abnahme einer Bürgerkassette in Höhe von 5000 DM zum Ankauf einer Arbeitsbaracke für einen hiesigen Betrieb; Neuwahl des Schiedsmannes und seines Stellvertreters.

Die Stadtverordneten beschloßen einstimmig, das im Jahre 1944 auf dem Döringhagen Grundstück an den Liebenbach gebaute Behelfsheim an Frau Lisa Eilers zum Preise von 2500 DM zu verkaufen mit der Bedingung, daß an dem unteren Liebenbachweg keinerlei Unterstellhallen oder Schuppen gebaut werden dürfen.

Auch der zweite Punkt fand einstimmige Annahme, der besagt, daß die Stadt für einen Geschäftsmann zur Vergrößerung seines Betriebes durch Ankauf einer Holzbaracke für einen Betrag von 5000 DM gegenüber der Stadtparzelle die Bürgerkassette übernimmt. Das Eigentumsrecht behält sich die Stadt bis zur endgültigen Bezahlung vor.

Der bisherige Schiedsmann Christian Siebert und sein Stellvertreter Heinrich Kallner wurden für die nächste Amtsperiode wiedergewählt.

Unter Punkt Verschiedenes unterrichtete Bürgermeister Schenk die Stadtverordneten, daß einige Schulräume in der Burgstraße und Stadtküche inhandgegeben wurden. Da auch der Operationsraum im Krankenhaus einer Reparatur bedarf, wurde von Seiten der Stadtverordneten eine gemeinsame Beauftragung des städtischen Krankenhauses vorgeschlagen.

Für die Kirmesfeier in diesem Jahre wird der Sportverein verantwortlich zeichneten. An der Ausschmückung des Festzuges

werden sich unsere Landwirte und Gewerbetreibenden beteiligen.

Das Sechsfamilienhaus auf der Eigenen Scholle wird am 1. November 1950 bezugsbar sein.

Weiterhin unterrichtete Bürgermeister Schenk die Stadtverordneten über den Stand unserer Wasserversorgung. Zum ersten Male seit vierzig Jahren sei in diesem Sommer keine Wasserknappheit eingetreten. Der mit Ende dieses Monats nahezu abgeschlossene Einbau der Wasseruhren habe die Erschließung neuer Quellen und den Bau einer neuen Wasserleitung mit einem Kostenaufwand von 80-80000 DM unnötig gemacht. Die Ausgaben für die Wasseruhren betragen nur 16000 DM. Bürgermeister Schenk stellte fest, daß durch die Anschaffung der Kreiselpumpe die Wasserversorgung unserer Stadt gesichert sei.

Stadtverordneter Siebert schnitt noch das Eigentumsrecht des Mühlgrabenweges an und bat um Festlegung des städtischen Eigentums.

Vereinskalender

- Turn- und Sportverein Spangenberg-Elbersdorf.**
Dienstag 19. 9. 20.30 Uhr Schützenhaus
Außerordentliche Versammlung.
Der Vorstand.
- Chorverein „Liedertanz“**
Donnerstag abends 20 Uhr Gesangsstunde im Grünen Baum.
Aus besonderen Anlaß vollständiges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.
- Männergesangver. „Liedertafel“ 1842**
Mittwoch, pünktlich 20.30 Uhr
Gesangsstunde im Grünen Baum
Der Vorstand.

Kinder schreiben für Kinder:

Liebe Kinder!
Wir haben schon oft gehört, daß auch Ihr einen Teil dieser Zeitung für Euch haben wollt. Deswegen haben wir uns entschlossen, Euch selbst an dieser Stelle zu Worte kommen zu lassen.

Die Elbersdorfer Kinder waren in den Sommerferien am Edersee und haben dort schöne Tage verbracht. Sie erzählen Euch nun in jeder Nummer dieser Zeitung etwas von den Vorbereitungen, der Vorfreude und dem Lageraufenthalt.

Später mößt Ihr Euch Tiergeschichten und viele Erlebnisse aus dem Leben der Schulkinder unserer Bezirke bringen.

Und nun viel Vergnügen beim Lesen unserer Kinderbeilage!

Eure Spangenberg-Zeitung.

Die Vorbereitung auf die Fahrt nach dem Edersee.

Schon den ganzen Sommer über freuten wir Kinder uns auf die Fahrt nach dem Edersee! Das Sportfest war vorüber, und die Zeit kam, wo wir wegfahren wollten. Am Donnerstagmorgen wollten uns der RLB abholen. Nun war aber die letzte Tage vor der Abreise schlechtes Wetter, und Herr Ziemer wußte nicht, ob er mit uns fahren sollte oder nicht. Er rief das Wetteramt an; dieses sagte ihm, daß das Regenwetter immer noch bestehen bliebe. Trotz des schlechten Wetters packten wir unsere Sachen und brachten sie in die Schule. Herr Ziemer war noch einmal nach Friglar gefahren, und er brachte uns nun die Nachricht mit, daß wir morgen fahren. Wir hatten aber so viel Gepäck und Stroh und dachten, wir bekämen es nicht alles auf das Auto. Kurt Schanze holte uns noch aus Vergeheim einen Anhänger, diesen nahm aber der Ami nicht mit, und wir mußten alles auf das Auto kriegen. Wir freuten uns nun alle auf die Fahrt.

Die Vorbereitung zum Zeltlager 1950.

Wir hatten uns schon lange vorgenommen, am Edersee zu zelten. Wir waren alle voller Begeisterung und konnten es kaum abwarten, bis es so weit war. Am Tage, bevor wir fortzogen, war alles in Aufregung. Die Kinder gingen umher und wußten nicht wofür. Wenn einer den anderen sah, rief er ihm zu: „Morgen.“ Dann lagte der andere und freute sich

wieder von neuem. Aber es war kein schöner Tag, denn er wollte ganz einfach nicht herkommen. Bis es dann endlich 4 Uhr war, da mußten wir die großen schweren Koffer abgeben. Da ging die Zeit schon etwas schneller um, denn wir waren mit den Gedanken schon am Edersee.

Christa Helmig

Die Fahrt zum Edersee.

Am 13. Juli fuhren wir mit einem Lastwagen zum Edersee. Schon die ganzen Tage vorher konnten wir es kaum noch erwarten. Endlich kam der Tag. Das Auto sollte um 8 Uhr in Friglar abfahren. So rechneten wir damit, daß es um 10 Uhr hier sein müßte. Die Uhr schlug neun. Sie waren noch nicht da. Wir saßen auf den Bänken wie auf heißen Kohlen und schauten immerzu aus dem Fenster, ob er noch nicht kommt. Es wurde mittlerweile 10 Uhr, 10 Uhr und auch 11. Um 11 Uhr kam der RLB, glücklich angebrannt. Alles hüpfte im Klassenzimmer herum und schrie: „Ja himmel!“ Da hätten ihr sehen müssen, wie alles die Treppe herunter stürzte. Ich konnte garnicht schnell genug herunter kommen und purzelte dabei auf die Nase, so daß die Nase blutete. Das war aber alles nicht so schlimm. Dann wurde das Gepäck samt den Kindern ausgeladen. Mit Gang und Klang fuhren wir fort. Im Auto war es gerade nicht so schön, denn wir saßen drin wie ein paar Bratwürste. Ungefähr vor Welschhausen wurde es der Elisabeth und mehreren Kindern schlecht. Was sollte das nur noch geben? Bis nach Wölfl kamen wir noch, aber da konnte auf einmal die Margot Sprünge nehmen, denn die Elisabeth mußte sich übergeben. Ich konnte es vor dem Gestank fast kaum noch aushalten. An der Oberaltperre wurde halt gemacht. Es war dort wirklich schön. Dann fuhren wir am Edersee entlang und kamen zum Schloß Waldeck. Dort machte Herr Ziemer mehrere Aufnahmen. Jetzt war es ungefähr noch 1 Stunde, dann waren wir auf unserem Zeltplatz. Ah, ich war froh, daß wir bald da waren, denn es war im Auto so langweilig und dazu alle Knochen taten mir weh. Nun waren wir vor der Jugendherberge. Als wir den Edersee sahen, schrie alles: „Gottseidank sind wir da!“

Gerti Juhl, Elbersdorf

Herz in der Heimat

An dunklen Wäldern und kristallinen Seen

Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen, über weite Felder lichte Wunder gehen...

Die wenigen Zeilen aus dem Ostpreußen, dessen Dichter, Erich Hännigler, dem grausamen Winter des Zusammenbruchs verschollen ist, während sein Kommando Herbert Brust mehrmals dem Tode entgingen, jetzt wieder wirken und schafften, schon diese wenigen Zeilen schließlichen die ganze Schönheit Masurens in sich. Doch ist gerade das Wesen und das Leben dieser Landschaft so vielseitig, daß man nicht nur mit den Augen eines Dichters schauen darf. Da tritt neben den kleinen, mühselig arbeitenden Bauern der Großgrundbesitzer, der wie ein König lebte in seinem Reich. Neben dem Fischer stehen der Jäger und der Förster, zu der großen erholungsstehenden Städte gehören die Paddler und im hohen Winden sich die Männer des Eissegelsports. Sie schauen ein anderes Bild, wenn sie der Heimat denken.

Das Paradies der Wassersportler ist dies Land der tausend Seen. Könnte man doch seinen Boot über Flüsse, Kanäle und Seen von einem See zum anderen ziehen; durch nachdunkle Wälder und durch saftige Wiesen ging die Fahrt, über moosbedeckte, unheimliche Tiefen hinweg und über kristallklare, goldschimmernde Seen, umrauscht von schwankendem Land, umwo von einem Meer von Wasser, schill, umspielt von blitzenden Fischen, Kruftina, Niesersee, Rudzanny, der gewaltige große Spirdingsee — dem Wissen sind's keine leeren Namen, sondern Stationen der Freude und Stätten des Glücks.

Ach, wie viele sonnenhungrigen Städte haben an den masurischen Seen in den hohen Tannen- und Kiefernwäldern neue Kraft und Erholung gesucht! Wenn sie nicht in den meist einfachen, aber freundlichen und sauberen Gasthöfen oder in den sehr schönen Gästehäusern der Neuzeit: in Marienburg, Niden oder Treuburg Unterkunft fanden, wohnten sie meist bei den Leuten des Landes. Dann konnte man die berühmte Dampferfahrt machen von Angerburg bis nach Rudzanny, vorbei an der Alten Fest Lötzen, an den hohen Ufern des Marienensees mit den weit ins Land ragenden Kreuzen, vorbei an dem lieblich blauen Städtchen Nikolaiken. Oder man ließ sich von einem Schleppdampfer mitnehmen zu den einzelnen Ablagen. Das sind weithin leuchtende Lichtungen im Uferwald, wo die gewaltigen Baumstämme

ins Wasser gerollt wurden, um zu einem Riesenfloß zusammengefügt zu werden.

Kann man es einem Jäger, einem Förster verdenken, daß er das Leben in diesen Wäldern nicht vergessen kann, die heißen Sommertage, wenn das Harz in den Bäumen zu kochen schien und eine Glut ausstrahlte, die sich in gewaltigen Gewittern entladen mußte? Oder die nächtlichen Stunden auf dem Hochsitz, wenn der Schrei der Hirsche einem ans Herz ging, als offenbare sich in ihm das Zeugniswunder der gesamten Schöpfung?

Das Bild der Schöpfung offenbaren ist das nicht auch des Künstlers Ziel, wenn er versucht, eine Landschaft zu gestalten? Viele Maler kamen nach Masuren und schauten seine Herrlichkeiten, den wechselnden Rhythmus der sich ewig überschneidenden Linien, die Gegensätze der Farben, vom satten Schwarz der Kiefern zum hellen Grün der Buchen und der Birken, vom tiefen Braun der Acker und dem hellen Gold des reifen Kornes. Und über allem war der blaue Himmel, der sich mit seinen hohen Wolkenbergen in tausend Seen tausendfältig widerspiegelte! Mußte dann ein Malerauge nicht überfließen und „trinken“ die Wimper hält, vom goldenen Ueberfluß der Welt!

Daß der ostpreussische Adel für die kulturelle und geistige Entwicklung des Landes von großer Bedeutung gewesen ist, davon zeugen die vielen Kunstschatze und wertvollen Bibliotheken in den Schlössern. Was aber den sogenannten „kleinen Mann“ angeht, so gab es natürlich neben der bescheidenen Behaglichkeit seines Lebens auch mancherlei Mühsal und Plage. Aber eine wirkliche Not kannten die Masuren nicht, denn der Wald und der See und der Acker gaben alles, was man zu seines Lebens Nahrung und Notdurft brauchte. So lebten die Menschen dort ruhig und zufrieden, eng verbunden mit dem herkömmlichen Brauchtum, streng gerichtet nach alten Sitten, mit Trüben vor selbstgewebtem Leinen und eigensponnener Wolle.

Es war ein einfaches Leben, von dem manche Dichter schreiben, ohne es zu kennen. Und gerade, weil es für den Masuren nichts weiter gab als den kleinen Umkreis dieses einfachen Lebens, gerade darum hat er so sehr an seiner Scholle und gerade darum hat er sich im Jahre 1920 so einstimmig zu ihr bekannt und gerade darum hat er sie so verteidigt, als es auf Letztes ging.

Neues von Bollermann und Welutzke

Bollermann und Welutzke sind von ihrem Freund, dem Chauffeur Schruwe, zu einem gemütlichen Machandelabend eingeladen, der der Einfachheit halber in der Wohnung des gerade verstorbenen Bruders Schruwes stattfindet. Sie liegt im ersten Stock eines der vornehmen Häuser im Karrenwall in Danzig. Obgleich es außer Machandel noch Lachslische und andere gute Dinge gibt, besteht Welutzke darauf, er müsse unbedingt noch zum Geburtstag seines Schwagers gehen, kehre jedoch heimlich zurück. Aber die beiden anderen sind mitläufig. „Du wirst dich da bloß de schämen vollschlagen und versackst“, warnt Bollermann streng.

„Ich komm wieder sag' ich, und wenn ich auf allen Vieren kraulen muß.“

So lassen die beiden anderen ihn denn gehen. Aber nachts gegen zwei Uhr ist er noch nicht wieder zurück. Da die Zurückgebliebenen inzwischen alles Trinkbare geleert haben, bricht Bollermann schließlich auf. Schruwe, der stark geladen hat und sehr müde ist, gibt ihm den Hausschlüssel. Aber sowohl das Licht im Treppenhaus wie die Türhülle versagen. So muß er sich in völliger Finsternis hinuntersteilen.

Als er die Haustür erreicht zu haben glaubt, tritt er auf etwas Weiches und erstarrt einen Augenblick. Bollermann rüttelt ihn und fragt, was er wolle. „E... erster Stock“, hallt der Betrunkenen. Bollermann läßt sich ihn auf die Schulter und wuchtet ihn die Stufen hinauf. Hier bemerkt er eine offene Tür und läßt den Saufbold mit der ruhigen Gewißheit von der Schulter gleiten, daß er hier ruhig den Morgen erwarten könne, ohne von jemand gestört zu werden.

Als Bollermann wieder unten angelangt ist und die Tür aufschließen will, tritt er wieder auf etwas und stellt fest, daß da noch ein Mensch liegt, der genau so schwer betrunken ist wie der erste. Auch aus ihm ist nichts herauszuholen, als daß er zum ersten Mal wolle. „So 'ne Duhasse!“ schimpft Bollermann, „wenn einer nuschelt nicht vertrauen kann, soll er auch nicht so viel schlucken.“ Aber er schleppt auch diesen Kerl keuchend

die vielen Stufen empor und läßt ihn mühevoll an jener offenstehenden Tür ab.

Als er sich abermals in die Nähe der Haustür getastet hat, fällt er über den dritten Betrunkenen.

„Is denn hier 'ne Säuerheilanstalt?“ schimpft Bollermann und setzt hinzu: „Du Leidak, du sag' bloß noch, du wohnt auch im ersten Stock! Dann kriegst aber de Karbonad“ beschleicht!

„Du Lorbaß“, ächzt die Schnapsleiche, „zweimal hast mir all im F... Fahrstuhl... schacht jeschmissen! Nu l... lass' mir endlich sch... schlafen!“

Bei dieser langen Rede erkennt Bollermann endlich, wen er vor sich hat: Welutzke, der sein Wort wahrgemacht, zu kommen, und sel es auf allen Vieren.

Stimme des Hasses im „Svenska Dagbladet“

Die große Stockholmer Tageszeitung „Svenska Dagbladet“, die kürzlich verschiedentlich verständnisvoll und sachlich über das deutsche Vertriebenenproblem berichtete, veröffentlichte nunmehr plötzlich einen Bericht des Flensburger Journalisten „Kronika“, der wohl das Tollste an Verdrehungen und Entstellungen darstellt, was bisher in einer nordischen Zeitung über die deutschen Heimatvertriebenen erschienen ist. Auf der Stuttgarter Veranstaltung des „Tages der Heimat“ will dieser „Kronika“ bei der Verlesung der „Charta der Heimatvertriebenen“ bei zahlreichen Anwesenden ein „Echo aus Unwillen und Hohn“ festgestellt haben, wobei er sich wohl auf die verschwindend kleine Gruppe bezieht, die dort gegen die Verkündung des Verziehtes auf jede Vergeltung protestieren zu müssen glaubte.

Er meint, daß die Vertriebenen von einem „unauslöschlichen Haß“ gegen die Westmächte erfüllt seien und verteidigt sich zu der Behauptung, daß eine „starke Tendenz zum Geist von Rapallo“ unter den Vertrie-



Nicht nur die großen und bekannten Bauwerke in den Ostgebieten zeugen von der Schaffenskraft des deutschen Menschen. Jeder Hof trug ein deutsches Gesicht. Einen der schönsten, den Wolfen Hof in Köslin, zeigt unser Bild.

ILA

Heimatvertriebene weiterhin verfeimt

Der Sozialrat der Vereinten Nationen hat in Genf den Entwurf für 'es neue internationale Flüchtlingsstatut angenommen, in dem wiederum die deutschen Heimatvertriebenen von jeder Betreuung ausgeschlossen werden. Es heißt in dem neuen Statut nämlich: „Kein Anspruch auf Behandlung als Flüchtling hat, wer früher einer deutschen Minderheit angehörte und sich in Deutschland niedergelassen hat oder dort lebt“. Damit sind allein die in Oesterreich lebenden Heimatvertriebenen als „Flüchtlinge“ anerkannt, während die diffamierenden Bestimmungen der IRO-Satzung für deren in Deutschland lebende Verwandte wiederholt worden sind. Es ist dabei bemerkenswert, daß dieses Statut nur mit sieben gegen eine Stimme bei

sieben Stimmenthaltungen durchgebracht werden konnte.

Die Heimatvertriebenen in Deutschland fallen dann auf der Zuständigkeit des geplanten UNO-Hochkommissariats für Flüchtlinge heraus, über dessen Funktionen es in dem Entwurf heißt: „Der Hochkommissar für Flüchtlinge ist mit der Mission betraut, den internationalen Schutz der unter sein Mandat fallenden (!) Flüchtlinge zu sichern und endgültige Lösungen bezüglich der Probleme dieser Flüchtlinge zu suchen, indem er die Regierungen und, unter Vorbehalt der Zustimmung der interessierten Regierungen, freiwillige Organisationen unterstützt zwecks Erleichterung der Heimbeförderung der Flüchtlinge mit deren Zustimmung oder deren Assimilation durch eine nationale Gemeinschaft“.

„Ungezwungene“ Ferien in Ostpreußen

In einem Dorf im schönen Kreise Ortelsburg hatte der Lehrer seine Schüler in die Ferien entlassen. Er war zufrieden mit ihnen gewesen. Seine kleinen Masuren verehrten ihn und er liebte sie. Besonders aber war er stolz darauf, daß er sie allesamt zur Höflichkeit anderen gegenüber erzogen hatte. Ein jeder lüftete vor den Erwachsenen auf der Straße seine Kappe und entbot den Tagesgruß.

Nun waren so an die zwei Wochen ins Ferienland vergangen, als der Lehrer einmal zum Kaufmann in den Laden trat und dort schon den kleinen Paul Duschka vor dem Verkaufstisch stehen sah. Der sah ihn sich genau an, orientierte über das ganze Gesicht, machte verschämte Augen und — guckte fort. Kein Ton kam aus seinem Munde.

„Nanu Paul!“, ärgerte sich der Lehrer, „warum grüßt du denn nicht?“ „Denn wir haben Ferien!“ strahlte Paul seinen Lehrer an.

Der Tschirplik

Der Tschirplik kommt zum Apotheker in die Stadt und bittet um ein Pulver für seine Frau.

„Was fehlt ihr denn?“ fragt ihn der Apotheker.

„Was wird ihr schon fehlen? Sie ist bloß

faul und krächzt herum. Aber sie quält mich, ich soll ihr Pulver bringen.“

„Da helfen diese Pulver am besten, jeden Morgen eins auf nüchternem Magen!“ erwidert lachend der Apotheker und wischt dem Zigeuner rechts und links eine herunter.

Der Tschirplik dankt untertänigst und geht. Am nächsten Tag ist er wieder da.

„Nun, hat's geholfen?“ fragt der Apotheker. „Gleich aufs erste“, antwortet der Zigeuner.

„Schon beim ersten Pulver sprang sie von der Truhe und war gesund. Das andere Pulver bringe ich hier zurück.“ Mit diesen Worten holt er tüchtig aus und „patzt“ dem Apothekerhelfen ein reichlich verzinstes herunter und — verschwindet.

Eine Tafelgeschichte

Die Geschichte wird nicht nur von den schlesischen Polkwitzern erzählt, sondern einmal von diesen, dann von anderen Landschaften. Darum lassen wir den Namen weg:

Da liefen zum Ärger des Dorfschulzen die Leute immer über ein Stück Gemeindeland, wenn sie in die Kirche und zum Krämer wollten. So ließ denn der gute Mann gleichfalls eine Tafel errichten, auf der geschrieben stand:

„Dieser Weg ist kein Weg. Wer es dennoch tut, bezahlt einen Thaler und fließt in die Gemeindekasse.“

Ein Leser schreibt:

„Ohne ehafte Not“

Auf einer der letzten „Herz in der Heimat“-Seiten findet sich in dem interessanten Beitrag von Hans Bernhard Meyer ein sinnentstellender Irrtum oder Druckfehler. Er ist schon in der Überschrift enthalten und kehrt im zweiten Satz wieder: „ohne ehafte Not vom Turm wegzubringen“. Jeder unvoreingenommene Leser wird glauben, daß der Türmer nur dann von seinem Amt fernbleiben dürfe, wenn eine „eheliche Notwendigkeit“ vorliege und wird vielleicht wegen dieses Ausdrucks sich eines Schmunzels nicht erwehren können.

So scherzhaft ist die Danziger Verfügung nicht. Es handelt sich nämlich um einen uralten Rechtsbegriff, der mit „Ehe“ nichts zu tun hat und in mittelhochdeutscher Sprache „ehafte Not“ heißt. Das Wort e oder ewe bedeutet ursprünglich „Recht“, „Gesetz“ und „ehafte Not“ hat den Sinn „rechtsgültige Abhaltung“, „gesetzliches Hindernis“. Der Türmer darf also nur bei einer rechtsgültigen Abhaltung seinen Dienst versäumen. Wer sein Ausbleiben vor Gericht trotz erhaltener Vorladung aufklären wollte, schickte einen „Notboten“, der die Versäumnis durch „ehafte Not“ entschuldigte. J. Schatz, Lauenburg.

Aus Stadt und Land.

Was will der Kurheßische Heimatbund im Kreise Melsungen?

Im Rahmen seiner Arbeit wird der Heimatbund im Kreis eine Ausstellungs- und Vortragsreihe durchführen. Die gesamte Schuljugend wird die Ausstellung „Heißes Fachwerk“ besuchen und so einen wertvollen Einblick in die Eigenarten des alten heßischen Fachwerkes bekommen. Gleichzeitig mit der Beschäftigung der Ausstellung wird dem Erwachsenen durch Wort und Bild das Thema „Wir und die Heimat“ die Schönheit und den Wert der heßischen Landschaft aufgezeigt. Der Stadtdirektor a. D. Wilhelm Ide — Geschäftsführer des Heimatbundes — wird aus seinem großen Schatz reicher Erfahrungen den Gast durch die weite und engere Heimat führen und seinen Zuhörern das Herz aufschließen für die Werte der Heimat.

Am Dienstag, den 12. 9. 50 besucht Spangenberg und Umgebung die Veranstaltungen des Heimatbundes, der seine Ausstellung im Schützenhaus zeigt, wo auch der abendliche Lichtbildervortrag durchgeführt wird. Hier werden die Schuttlinder der Dreiecksdorf, Morshausen, Bergheim, Schnellrode, Vorderode, Pfaffe, Landefeld, Nauffs, Wegebach, Herlesfeld, Bischofsrode und wie alle anderen Kinder mit etwas mehr Verständnis sich das Haus ihrer Heimat betrachten. Selbstverständlich können — wie auch an allen anderen Orten — die Erwachsenen die Ausstellung im Laufe des Tages besuchen.

Diese Möglichkeit bleibt aber auch dem Besucher des Vortrages nicht vorenthalten und vor und nach Schluß der Abendveranstaltung, die um 20.00 Uhr beginnt, kann die Ausstellung besichtigt werden.

Stadtdirektor a. D. Wilhelm Ide spricht zu seinen Lichtbildern über das Thema: „Wir und die Heimat“. Weder wird geschaffen, noch werden Pünktchen gefüllt, aber wer in humorvoller Form sich etwas über den Sinn und Wert der Heimat sagen lassen möchte, der wird einen selten schönen und beschaulichen Abend erleben, der ihn nicht nur in die Heimat führt und ihn viele traurige Plätze zeigt, sondern er wird auch erkennen können, daß die Heimat das Recht auf unsere Pflege und Beachtung hat.

Lagerfeuer. Etwas Ungewöhnliches war es für die Einwohner Spangenburgs, am Montagabend ein Feuer auf dem Bromsberg zu sehen und Trompetenschall von oben zu vernehmen. Die teilweise entstandene Aufregung war unnötig, denn das Ganze war lediglich eine Feierstunde des G. V. J. M., der sich um die auslösenden Flammen gesammelt hatte und mit Gesang, Trompetenklang und Wort einmal Zeugnis ablegte und die Gemeinschaft um das Feuer pflegen wollte. Wer einmal, ganz gleich, ob Jüngling oder Greis, in Gemeinschaft vieler Brüder und Schwestern an einem Lagerfeuer gestanden hat, wird es begreifen, warum sich viele Menschen, besonders junge, nach einer Feierstunde sehnen. An einem Lagerfeuer haben sich schon viele ganz verschieden denkende Menschen gefunden. Es wäre darum sehr zu begrüßen, wenn sich die heßischen Jugendgruppen einmal zusammentun würden, um gemeinsam einen Abend am Feuer zu gestalten und zu erleben.

Jugendforum. Am Dienstagabend fand um 20 Uhr im Schützenhaus das 5. Jugendforum statt, in dessen Mittelpunkt das Referat R. Deßers über das Freiwillige Aufbauprogramm (FAM) stand. Dieses Wert will arbeitslose Jugendliche für ein halbes Jahr mit Arbeiten beschäftigen, die sonst nicht erledigt werden können, sei es aus finanziellen oder anderen Gründen. Besonders ist da an Arbeiten gedacht, die keine fachliche Ausbildung erfordern und die dem jungen Menschen auch Freude machen. Das Landesarbeitsamt stellt die finanziellen Mittel für diese Projekte zur Verfügung, d. h. es werden pro Mann je Tag 5 DM aus dem Arbeitslosenförderungsplan genommen und 5 DM als Darlehen dazugegeben. Für die Arbeit entsprechende Kleidung sorgt das FAM. Der Referent führte aus, daß dieses Wert nicht nur einen rein auf materieller Ebene liegenden Sinn hat, sondern daß es auch den jungen Menschen sittlich und ethisch fördern soll. Die Arbeitsmoral ist in Folge der unregelmäßigen Verhältnisse des Krieges und der Nachkriegszeit so gesunken, daß es höchste Zeit wird, etwas dagegen

Was will der Kurheßische Heimatbund?

Die Baudenkmäler unserer Heimat pflegen.

Fabrikant Hans Salzmann †

In der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag verstarb im 55. Lebensjahr unser Mitbürger Fabrikant Hans Salzmann. Vor einem Jahr stellte sich bei ihm ein inneres Leiden ein, das in den letzten 14 Tagen sich sehr verschlimmerte und ihn in den letzten Tagen ins Bett festsetzte. Dazu kam vor 2 Tagen noch ein Schlaganfall, dem er nun erlegen ist. Sein unerwarteter Tod erweckt allseitige Teilnahme bei der Bürgerschaft, vor allem bei den Betriebsangehörigen der Firma G. W. Salzmann. Das 55jährige Bestehen der Firma, das am 15. Oktober festlich begangen werden sollte, das Hans Salzmann noch vorbereitete, wird er nun nicht mehr erleben.

Der Heimgegangene wurde am 11. Juli 1896 in Spangenberg als Sohn des Kaufmanns Louis Salzmann und dessen Ehefrau Helene, geb. Meurer geboren. Nach mehrjährigem Besuch der Spangenberg Volksschule kam er auf das Gymnasium zu Schwesung und trat dann nach der Reifeprüfung in den Fabrikbetrieb des Vaters ein. Außerordentliche Fähigkeiten und fleißige Ausbildung in der eigenen Firma, auf einer Webstühle und in einer Bank, gaben ihm das Rüstzeug für den späteren Beruf. In der schweren Zeit der Inflation erwies er sein Können in dem Dienst des väterlichen Industrieunternehmens; es gelang ihm zusammen mit seinem Vater den großen für Spangenberg so bedeutenden

Betrieb erfolgreich durch die schweren Jahre herauszuführen und in sachmännlicher Arbeit das Werk in der Folgezeit aufwärts zu treiben und weiter zu entwickeln und auszubauen, auch durch die letzte Währungsreform hindurch zu führen. Seit mehr als 10 Jahren stand die Firma G. W. Salzmann unter seiner alleinigen unmittelbaren Leitung.

Im öffentlichen Leben hat Hans Salzmann, der auch den 1. Weltkrieg bis zu seinem Ende als Offizier mitmachte, weniger getan; er gehörte mehr zu den „Stillen im Lande.“ Zu seinen Arbeitern stand der Heimgegangene in wohlthätigem sozialem Verhältnis. Im Stillen hat er viel Gutes getan und ohne großes Aufsehen mandem Wohlstand erwiesen. Das soll ihm unvergessen sein.

Für den Wiederaufbau des Schlosses Spangenberg war Hans Salzmann sehr interessiert und hat für die notwendige Aufstimmung und Instandsetzung durch finanzielle Hilfe und Materiallieferungen die Arbeit des Verschönerungsvereins unterstützt und gefördert. Dafür dankt der V. V. an seinem Grabe.

Das Werk „G. W. Salzmann“ im Dorfbuch wird noch viele Jahre an das Wirken und Schaffen von Vater und Sohn, von Louis und Hans Salzmann erinnern, und ihre Namen in der Geschichte der Stadt in Ehren verzeichnen.

burger, teils in humorvoller Weise, von all den Schwierigkeiten berichteten, die seinerzeit bis zur Fertigstellung des Altheimerturnes zu überwinden waren.

Fremdenverkehr. Es vergeht jetzt kaum ein Tag, an dem Spangenberg nicht von Fremden besucht wird. Schulen und Vereine kommen in großen Omnibussen und besichtigen Stadt, Burg, Kirche, Liebenbuchbrunnen, Liebenbachbad, die aus dem früheren Mittelalter stammenden farbigen Fachwerkhäuser und sind entzückt von der wunderbaren Landschaft und unsern schönen Städtchen, von dem der Dichter sagt: „Spangenberg ist Süssen.“ Ja, unser Spangenberg kann schon Staat machen mit seinen anpruchsvollen Fachwerkhäusern und allen seinen Sehenswürdigkeiten und Geschichte und Sage haben es auch reichlich bedacht. Am morgigen Sonntag hat sich der Gudensberger Bürgerverein zu Besuch angemeldet. (60 bis 80 Personen.) Humorvoll schreibt der Gudensberger Reiseleiter an den Verschönerungsverein:

Gemeindevertreterversammlung in Elbersdorf.

Am Dienstag fand in der Gastwirtschaft Schmelz eine Gemeindevertreterversammlung unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Blumenstein statt. Die ersten vier Punkte der Tagesordnung wurden glatt erledigt. Die Gemeinde verzichtet auf das Vorlaufsrecht eines Grundstückes zugunsten von Naumann, der bereits sein Haus gebaut hat. — Als Beitrag zu dem Hilfswerk für die Neubürger des Kreises Melsungen sollen wie im Vorjahre 10 Pf. pro Einwohner erhoben werden. — Dem Landwirt Dreiflein in Kaltenbach wird die Hälfte der Hundesteuer erlassen, weil sein Hund im Sommer Furchendienst tut, unter dem Vorbehalt, daß der Kreis damit einverstanden ist. — Einer minderbemittelten Einwohnerin wird auf ihr Gehalt die Gemeindesteuer für 1949 erlassen.

Die vom Kreis verlangte Anstellung eines Pflanzenschutzwarts im Nebenberuf zur Bekämpfung von Schädlingen wurde eingehend besprochen. Diesen Dienst soll Justus Wiegler aus Kaltenbach versuchsweise übernehmen.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war der Anlauf einer Motorpritze mit Zubehör. Vor vierzehn Tagen wurde bereits eine 400-Liter-Motorpritze der Firma Albert Ziegler in Weigen a. d. Brenz, Württemberg vorgeführt und für geeignet befunden. Diese Motorpritze würde 2785 DM kosten; mit sämtlichem Zubehör würde sie sich auf 5000 DM stellen. Hierfür stehen 2800 DM aus dem von der Forstverwaltung seinerzeit zurückgezahlten Losholgeld zur Verfügung. Die Firma Woelm, die ein großes Interesse an der Motorpritze hat, wollte sich auch an den Kosten beteiligen. Außerdem wird mit einem Anschaffungszuschuß der Brandversicherung gerechnet. Falls die Gemeinde dem Verlangen von drei Einwohnern auf Rückzahlung des Losholgeldes auf eine ausstehende gerichtliche Entscheidung entsprechen muß, soll allen Losholzempfangern das zur An-

sch werde Ihnen am 10. September als Reiseleiter die Gudensberger zu einem etwa 14 stündigen Besuch „ins Haus“ bringen. Wir kommen gegen 17 Uhr in Spangenberg an, um dort noch eine Burg-Besichtigung erreichen zu können. Ich wäre Ihnen daher dankbar, wenn sich einer Ihrer Herren zur Verfügung stellen wollte, uns ein wenig von der Stadtschloß und den Schloßanlagen aufnahmefreudige Ohren haben. Der Sprecher teilt Sie mit doch bitte mit, wo wir mit unserem Bundesbahn-Landschaftsleiter treffen. Sind um Ihren Herrn Wanderführer an „welt außer Eiche“, so hoffen wir doch, auch allgemeinen „Bürgen-Bewegung“ mit zum Auftrieb zu helfen, was sich wahrscheinlich im nächsten Jahr auswirken könnte. Auch die Spangenberg werden

Was ist der Kurheßische Heimatbund?

Eine Vereinigung von Freunden der Heimat.

in Gudensberg stets willkommen sein. Ein inniger Bürgerkontakt im nordheßischen Raum kann gewiß nicht schaden. Ein freudigem Wandergruß von Burg zu Burg Ihr sehr ergebener Handwerker.

Geburtsstunde. Am Freitag, dem 8. September, beging Frau Dorothea Piesing, geb. Sonntag, ihren 71. Geburtsstunde. Das neue Lebensjahr, vor allen Dingen wieder volle Gesundheit, damit sie ihren Lieben begehen kann. Am Mittwoch, den 13. September feiert unser lieber, allseitig beliebter Mitbürger Schreinermeister Gustav Giehl, Oberstraße, den 74. Geburtsstunde. G. Giehl war viele Jahre treues Mitglied der „Liedertafel“ und ihr langjähriger Schriftführer. Die letzten Jahre des im Ruhestand lebenden Meisters wurden getrübt durch den Verlust zweier Söhne und eines Schwiegersohns im letzten Weltkrieg. Wir wünschen ihm noch eine Reihe von gesegneten Jahren. Am Donnerstag, dem 14. September begibt Frau Marie Well, wohnhaft in der Burgstraße in seltener Frische und Rüstigkeit den 80. Geburtsstunde. Die Altersjubiläum ist noch so frisch bis spät rassellos tätig in Haus, Garten und Feld. Sie will ihren Ehrentag bei ihrer in Weffalen wohnenden Schwiegertochter, der Witwe ihres im besten Mannesalter so früh verstorbenen Sohnes, in aller Stille begehen. Wir gratulieren unter eifrigem Leseritz zu dem „Hohen Tag.“

Schaffung einer Feuerpritze vorgezogene Losholzgebäude zurückgekauft und das nötige Geld im Umlageverfahren aufgebracht werden. Der Ortsbrandmeister Blumenstein gab einen Bericht über das Feuerlöschwesen in Elbersdorf, betonte die Notwendigkeit der Anschaffung einer Motorpritze und empfahl die vorgeführte Motorpritze, die gegen Schlamm unempfindlich ist und bei Wassermangel auch mit Sande spritzen könnte. Daraufhin wurde die Anschaffung der Motorpritze beschloffen und die Finanzangelegenheiten der Finanzkommission überwiegen. Die Erklärung des Ortsbrandmeisters soll dem Regierungspräsidenten schriftlich zugestellt werden.

Weil die Hausnummern in Elbersdorf unübersichtlich und unübersichtlich sind, werden Metallnummernschilde als nötig empfohlen. Der Bürgermeister will sich über die Anschaffungskosten erkundigen und sich dann mit dem Katasteramt betreffs Neenummerierung in Verbindung setzen.

Es wurde bemängelt, daß der Bauleitplan von der zuständigen Stelle immer noch aussteht und dem Bürgermeister aufgegeben, sich erneut dafür einzusetzen.

Der Anrath hat zur Verbesserung der durch das Unwetter beschädigten Straßen ein Beihilfe aus dem Katastrophenfonds zugewiesen.

Am Sonnabend, dem 9. September findet die öffentliche Versammlung des Obfles statt.

Den berechtigten Wünschen nach Verbesserung der Beleuchtung in den verschiedenen Ortsteilen soll entprochen werden.

Die Herstellung von neuen Fenstern in der Schule soll in üblicher Weise vergeben werden.

Bürgermeister Blumenstein wird in seinen Feiern vom 15. September bis zum 15. Oktober von dem zweiten Schöffen Georg Schanze vertreten werden.

Schallentunes, ein historischer
 Der alljährlich am ersten Sonntag im September wiederkehrende „Schallentunes“ ist immer ein historischer Tag für die Bewohner der Heinrich-Stein-Strasse. So auch der 2. September dieses Jahres, der die Veranlassung zum Beginn der alljährlichen Schallentunesfeierlichkeiten wurde. Die Schallentunesfeierlichkeiten, die der die Belange, Wünsche und Interessen der Schallentunesbewohner bei der Verwaltung zu vertreten hat, neu zu gestalten. Da der langjährige ehemalige Bürgermeister Wilhelm Blumenstein aus Schallentunes hat, von einer Wiederherstellung zu nehmen, wurde Hugo Wöhrle mit diesem Amte betraut und als solcher seinen Würde ihm sogar die Schallentunesfeierlichkeiten überreicht. Die Bewohner des Schallentunesbezirks hatten es auch im Jahre nicht verstanden, das am 1. September 1933 verstorbenen Gründers der Schallentunesfeierlichkeiten zu gedenken. Im Laufe des Abends gab der Schallentunesbewohner Hugo Wöhrle in seiner Schallentunesfeierlichkeiten, daß die Schallentunesfeierlichkeiten nahmen einen Schallentuneslauf.

Unwettergeschäden. Nach Schätzung der Stadtverwaltung beträgt der Schaden, den das Unwetter an den Straßen und Wegen in der Gemarkung Spangenberg anrichtete, rund 28000 DM.

Kino. „Im Zeichen des Zorro“ (The Mark of Zorro) ist der zündende Titel für einen großartigen Abenteuerfilm der 20th Century-Fox, dessen Held der beliebte Star Tyrone Power war. Neben ihm spielt in diesem Film voller Spannung, Dramatik und Liebe die aus dem Film „Anna und Linda Darnell“ unter der Regie Rouben

Voderode-D. Rund 100 Einwohner erwiderten vergangenes Sonntag den Besuch von Schültern und Chören aus Langenstein, Krs. Marburg, vom 4. Juni. Fröhlich am Morgen wurden die Omnipusse in der Nähe des Dorfes, während in naher Nähe und Gasse der Posaunenchor wartete. Dann ins Dorf im Angesicht der 1200jährigen Amöneburg. Unvergessliche Stunden, jumeist verbracht im großen Saal des über 1000 Einwohner zählenden Dorfes, folgten bis fast vor Mitternacht. Reichhaltig war das Programm der Gasse, deren Schültern durch mehrstimmige Chöre und Volkstänze in farbiger Marburger Tracht, sowie durch heitere Theaterstücke erfreuten, während Posaunen-Chor und Gemischter Chor der Gasse und der Voderöder Gesangsverein für weitere Gestaltung des Programms sorgten. Weltpolitik und Sorgen waren

einmal vergessen in herrlicher Gemeinschaft zwischen zwei Dörfern, in deren Bewohnern dieser Tag noch lange nachklingen wird. — Noch Klang am übernächsten Tage in allen die Freude dieses Besuches weiter, als die erschlatternde Nachricht durch's Dorf ging, daß der siebenjährige Gerhard Wöhrle am 1. September in Marburg starb. Der kleine Karl war kürzlich von einem Baum gefallen und hatte dabei Splitter ins Bein bekommen. Nach anfänglicher Besserung trat plötzlich Blutvergiftung ein. — Die eigentlichen Arbeiten an der Regulierung (Belonbett) der Voderode und Voderode des Mähgraben gehen allmählich dem Ende zu. Anschließend muß der Platz zwischen Voderode und Mähgraben planiert, ferner der Schulhof gepflastert werden. — Die Kirche wird zur Zeit im Innern renoviert und erhält somit ein festliches Gewand für die für den 1. Okt. vorgelebene Weihe der zweiten Glocke. — Große Schäden, besonders an den Feldwegen und der Straße nach Voderode, richtete das Wetter Ende August auch hier an. — Weiter sind sich alle Einwohner einig über den auf die Dauer völlig untragbaren Zustand der freigelegenen Straße zur Voderode und damit zur Hauptstraße nach Spangenberg.

Mörshausen. In der letzten Gemeindevertreterversammlung wurde über die Vergebung der ausgeschriebenen Kanalisationsarbeiten beraten. Auf 6 eingereichte Angebote (Höchstgebot 19.000 DM, niedrigstes Angebot 13.500 DM), entschlossen sich die Gemeindevertreter das Bauprojekt Kanalisation im Ortsnetz dem Bauunternehmer Fritz Franke — Altmorschen zu übertragen, da dieser das annehmbarste Angebot eingereicht hatte. (Georg Fetz Bergheim führt die Maurerarbeiten aus.) Sobald die Genehmigung des Wasserwirtschaftsamtes vorliegt wird mit den Arbeiten begonnen. — Der zweite Punkt der Tagesordnung Bewilligung von Mitteln zur Renovierung der Kirche wurde zurückgestellt, da die Gemeinde erst die Finanzierung der vorstehenden Kanalisationsarbeiten im Ortsnetz abwarten muß. Es wurde vorgeschlagen eine freiwillige Spende in der Kirchenangelegenheit durchzuführen.

Mörshausen. Am Sonnabend den 9. September kann das Ehepaar Friedrich Koch das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

Nauß. Eine neue Ortsgruppe im VdR wurde am Sonntag in der Gastwirtschaft Wöhrle gegründet. Es gehören dazu die Ortschaften Nauß, Landefeld und Wegsbach, (20 Mitglieder). Die Ortsgruppe Nauß ist bestrebt sich mit der Ortsgruppe Herfeld zusammenzuschließen, diese zählt 30 Mitglieder. Vorsitzender der Ortsgruppe wurde Ramerad Gutberlet, sein Stellvertreter ist Heinz Schättling.

Jede Ehefrau muss wissen ...
 ... daß sie im Fall ihrer Verheiratung einen gesetzlichen Anspruch auf eine eigene Aussteuer hat. Eine Ausnahme besteht, wenn die Eltern eine Aussteuer nicht ohne Gefährdung ihres Unterhalts geben können, oder die Tochter ausreichendes eigenes Vermögen oder Einkommen hat.
 ... daß kein Grund zur Entziehung des Pflichtteils vorliegt, wenn die Tochter einen Mann heiratet, mit dem die Eltern nicht einverstanden sind.
 ... daß sie dem Namen ihres Mannes ihren Familiennamen anfügen darf.
 ... daß sie nicht unter der Gewalt des Mannes steht, der also kein Züchtigungsrecht hat.
 ... daß nach heutigen Anschauungen schon dann ein Mißbrauch des dem Ehemann zustehenden Rechtes vorliegt, wenn er wichtige Entscheidungen in gemeinsamen ehelichen Angelegenheiten fällt, ohne die Frau darüber zu hören.
 ... daß der Ehemann nicht ihr gesetzlicher Vertreter ist und darum nur berechtigt, in die ehelichen, nicht aber in ihre persönlichen Angelegenheiten einzugreifen.
 ... daß sie verlangen kann, daß sie allein mit der Leitung ihres Haushalts betraut wird und nicht etwa eine im Hause lebende Schwester des Mannes oder die Schwiegermutter.
 ... daß sie das durch selbständige Arbeit verdiente Geld ihr allein gehört, worauf der Ehemann keinerlei Recht hat.
 ... daß ihr der Mann regelmäßig ein angemessenes Wirtschaftsgeld zur Verfügung stellen muß.
 ... daß der Ehemann verpflichtet ist, sie über seine Einkommens- und Vermögensverhältnisse aufzuklären.

Unser Kochrezept
Stangenbohnen gebündelt gekocht
 Zarte, grüne oder gelbe Stangenbohnen — aber nur Prachtexemplare — werden von den Fäden befreit, gewaschen und zu 15 mit einem weißen Baumwollfaden zusammengebündelt. Wir bringen Wasser zum Kochen, salzen es, legen zuerst Bohnenkraut und Petersilie hinein und dapo die Bohnenpackchen. Sie müssen ohne Deckel weich kochen, damit sie ihre Farbe behalten. Nachdem die Bohnen abgetropft sind, legen wir sie auf eine erwärmte Platte und reichen entweder heiße zerlassene Butter oder Butter, in der Semmelbrösel gebräunt wurden, in der Sauce schüssel nebenher.

Vereinskalender
Chorverein „Viederfranz“
 Donnerstag abends 20.30 Uhr Gesangsstunde im Grünen Baum.
 Der Vorstand.

Unser Laubfrosch
 Bei langsamem Rückgang der Bevölkerung nachlassen des Regens. Ansteigen der Temperatur bis 20 Grad nachts 10 bis 12 Grad.

Der SPORT meldet ...

Spangenberg I — Brunslar I 3:1 (1:1)
 Der Fußballkreis B 1 konnte am Sonntag den einzigen Heimtag im ersten Halbfinale gewinnen. Dieses Spiel wurde durch den fürmischen Wind etwas beeinträchtigt und ermöglichte nicht, in den Vorspielen, ein gutes Zuspätkommen. Der ersten Halbzeit gegen den Wind konnte man bei den Rotblauen wertvolle Einzelheiten festhalten. In der ersten Spielminute schlugen überproportional Angriffe von der linken Seite. Hentelmann schloß in der 12. Minute das Führungstor. In der 22. Min. wurde die Gäste durch die offen spielende Mannschaft in den Ausgleichstreffer erzielt. Bis zur Halbzeit rollte der Ball gegenläufigen Angriffen erfolglos. Nach der Halbzeit kam unsere Mannschaft gut zurecht. Suchsland drückte in der 51. Minute das Leder plaziert in die gegnerischen Tore. Die Brunslar legten nach dem Spiel ein hartes Spiel vor. Durch den hervorragenden Stopper, der durch seine Ruhe und kalte Berechnung wiederholte, scheiterten jedoch die mit aller Kraft vorgetragenen Einzeldurchbrüche. Der besten Gästeführer und unser Spieler belamen durch auffallende Leistungen. In der 81. Spielminute schloß Wöhrle einen wunderbaren Schuß (26 m) als „Kometenschuß“ in die äußerste Ecke und stellte somit seinen verdienten Erfolg her.

Vorschau:
 Am kommenden Sonntag, dem 10. September 1950 weilt die 1. Mannschaft auswärts und spielt gegen die gleiche von Rehrenbach am 15. Uhr.

Sollten sie doch auch dieses Spiel nicht so leicht nehmen und den Sieg vorher für sich buchen; Rehrenbach ist immerhin ein achtbarer Gegner.

Schuljugend des Kreises auf dem Heiligenberg.

Wie im Vorjahr, so wurde das Kreissportfest 1950 aller Schulen des Kreises auf dem Heiligenberg am Mittwoch wieder zum Höhepunkt der Sportarbeit. Die mittleren und oberen Klassen aller Volksschulen des Kreises hatten am Vormittag im Rahmen einer Sternwanderung des „Heiligenlandes Krone“ erreicht und gaben den Wettkämpfen der 300 besten des Kreises und später den Sondervorführungen einen Rahmen, wie er schöner nicht gedacht werden konnte.

Aus unserem engeren Heimatgebiet gingen als Kreissieger im Dreikampf hervor:

- Knaben:**
 15 Jahre: Helmut Jung, Spangenberg 3. Preis.
 14 Jahre: Manfred Marbach, Spangenberg 3. Preis.
Mädchen:
 14 Jahre: Ursel Graf, Bischofferode 3. Preis.
 11 Jahre: Karin Michel, Spangenberg 1. Preis.
 10 Jahre: Helene Möller, Nauß 3. Preis.

Alles zur Einrichtung
 Auffüllung der Hausapotheke in frischer und erster Qualität aus der Apotheke.

VOELM'SCHE APOTHEKE
 MARKT SPANGENBERG FERNRUF 117

Kein Tag ohne Milch

NACHRUUF
 Am 6. September 1950 verschied unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit in Spangenberg unser Mitarbeiter Herr

Landesbank-Angestellter
ERNST DAMM
 kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen bewährten Arbeitskameraden, der über 15. Jahre unserer Abteilung „Landesbausparkasse Kurhessen“ in treuer Pflichterfüllung angehörte.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Beamten und Angestellten
der Landeskreditkassa zu Kassel
 Die Direktion Der Betriebsrat

Das leistungsfähige Fachgeschäft

ABTEILUNG BRILLEN-OPTIK:

Gewissenhafte Anpassung modernster Brillen o. Augen-
gläser sowie
Zweistärkenbrillen
zum scharfen Sehen in Nähe
und Ferne.
Lieferant
aller Krankenkassen!

ABTEILUNG FOTO:

Große Auswahl aller Foto-
apparate von der Leica bis zur
Ilex. Ihre Fotoarbeiten: Ent-
wickeln, Kopieren, Vergrößern
werden in eigenem Labor schnell,
fachmännisch und preiswert
ausgeführt.

ABTEILUNG RADIO:

Die neuesten Rundfunkgeräte
der Saison 1950/51
in großer Auswahl
Kofferempfänger
Radioreparaturen
werden in eigener moderner
Werkstatt ausgeführt.
Bequeme Ratenzahlung!

Heini Weber
BRILLEN-OPTIK - FOTO - RADIO

MELSUNGEN, am Markt, Ruf 332 KASSEL, Wilhelmstr. 1, Ruf 5092

Erst Prüfen dann Kaufen!

Die Mode zur Herbstsaison beginnt und bringt ...
Flotte Wintermäntel von 79⁰⁰ DM an
Elegante Anzüge . . . von 78⁰⁰ DM an
Trenchcoat-Mäntel von 68⁷⁵ DM an

Sämtliche Berufskleidung! **3** Beste Qualitäten!
Erstklassige Verarbeitung
Enorm billige Preise! Bei
Ernst Blau, Kassel, Freih.- Durchbruch
Hallestelle Allmark
Überzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch!

Statt Karten!

Ursula Jütte
Heinz Löffel
Verlobte

Spangenberg 9. September 1950

Wiesbaden

Das Allerneueste!

Heiße Dauervellen ohne
Apparat.
Gute Kränze, leichte, an-
genehme Behandlung.
NUR BEI

Meißner
Hütter
SPANGENBERG
Überweg 102

Tanzstunde im Gr. Saal
beginnt Dienstag, 12. 9.,
um 20 Uhr. Einige Herren
können noch teilnehmen.
TANZSCHULE WERNER

INSERIERT!

Lest Euere Heimatzeitung!

Unser Lager vergrößert sich von Tag zu Tag — Sie werden deshalb in diesem Herbst eine Auswahl bei uns finden, wie wir sie Ihnen noch niemals bieten konnten —
wir nennen nur Stoffe: allein über 200 verschiedene Farben und Qualitäten in Seide warten darauf, von Ihnen, als nette Kleider und Blusen ver-
arbeitet, getragen zu werden. Sehen Sie sich bitte alles unverbindlich an.

Das große moderne Bekleidungshaus

C. Rüdiger

Melsungen — Gensungen — Wabern

EINMALIG!

Besondere Umstände veranlassen
mich, mehrere

**SCHLAFZIMMER
KÜCHEN
WOHNZIMMER
EINZELMÖBEL
COUCH**

zu rückhaltlosen Preisen zu verkaufen

Möbelhaus

FRITZ Schnegelsberg

Kassel, Holländische Straße, Haltestelle Karolinenstraße

Betriebs-Eröffnung!

Meinem Fischgeschäft habe ich per
1. September eine

Fischräucherei

angegliedert. Daraus empfehle ich:

Bücklinge
Fleckerlinge
Räucherrollmöpse
Lachsgeringe
Lachsschinken
Räucherfisch usw., tägl. frisch aus dem Rauch

Marie Klose, Spangenberg, Ruf 188

Haushalt-Nähmaschinen

für Fußbetrieb und elektrisch, auch auf Teilzahlungen
zu haben beim Fachmann

Hermann Wilhelm, Mechaniker
Reparaturen prompt und billig. Obergasse

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Spangenberg

Samstag, 9. 9. 1950, 20 Uhr Wochenschlußandacht in der
Hospitalkirche, Pfarrer Koch

Sonntag, den 10. 9. 1950

10,00 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

11,00 Uhr: Kindergottesdienst

Elbersdorf

8,30 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

9,30 Uhr: Kindergottesdienst

Schnellrode

13,30 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Serlesfeld

8,30 Uhr: Pfarrer Koch

Pfeiffe

11,00 Uhr: Pfarrer Koch

Naußis, Megebach, Landefeld (in Landefeld)

9,00 Uhr: Pfarrer Beutel

Bergheim

9,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Mörshausen

11,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Voderode

13,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Weidelbach

11,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Wischrode

9,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

11 Uhr Kindergottesdienst

Veranstaltungen:

Spangenberg

Sonntag 20 Uhr: Frauenhilfe im Stift
Sonabend 16. 9., 20 Uhr: Wochenschlußandacht.
21 Uhr: Helfertreis im Hospital.

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 10. 9. 1950

8,30 Uhr: Heilige Messe in Spangenberg

10,00 Uhr: Gottesdienst in Naußis

15,30 Uhr: Gottesdienst in Wischrode

19,30 Uhr: Andacht in Spangenberg

Amtlicher Teil

Bekanntmachung

Der Kurhessische Heimatbund führt am Dienstag,
dem 12. September 1950, im Saale des Schützenhauses
eine Ausstellung „Hessisches Fachwerk“ durch. Die Aus-
stellung ist geöffnet von 9 bis 19 Uhr.

Anschließend um 20 Uhr hält der Heimatdichter
Wilhelm Jde einen Lichtbildervortrag: „Wir und die
Heimat.“ Die Eintrittspreise betragen für Ausstellung
und Lichtbildervortrag je 0,10 DM für Jugendliche u.
Erwerbslose (mit Ausweis) und für Erwachsene 0,25 DM.

Ich würde mich freuen, wenn die Einwohnerschaft
der Stadt Spangenberg und die der umliegenden Or-
tschaften durch recht zahlreichen Besuch dieser Veran-
staltung ihre Liebe zur Heimat bekunden würden.

Spangenberg, den 8. September 1950.

Der Bürgermeister.

Man glaubt kaum, was ein Inserat
Gar oft für einen Einfluß hat,
Wenn es nur richtig aufgestellt
Von dem, was das Geschäft enthält.

Bleyle - Strickkleidung

DAMEN-
Kleider-Westen-Schlüpfer-Unterkleider

HERREN-
Westen-Pullover-Lumberjacks

MÄDCHEN-
Kleider-Westen-Schlüpfer

KNABEN-
Anzüge-Pullover-Hosen

reiche Auswahl in Farben und Größen

JOSEPH Guise GEGRI 1839

Kassel

Wilhelmstraße 3

Ubergardinen

Stores, reine Wolle

Arbeits- u. Sporthemden auch nach Maß
Trägerschürzen

zu konkurrenzlosen Preisen in bester Qualität!

Gardinen-
Weberei

Gebr. Lederer

Wäsche-
Weberei

Spangenberg, Eigene Scholle

**Radio
Kellner**
SPANGENBERG

Alle Typen führ' ich stets, ob Mende, Blaupunkt oder Graetz